Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 10

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 6. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Zur auswärtigen Lage.

Die deutsche sowohl wie die ausländische Presse hat sich diesmal in ihren Neujahrsbetrachtungen vorwiegend mit Fragen der inneren Politik beschäftigt. Wenn auch die ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse, welche sich in allen Kulturländern mehr oder weniger geltend machen, dafür eine genügende Erklärung bieten, so ist es doch immerhin erfreulich, zu sehen, daß die öffentliche Meinung überall ihre Wünsche und Sorgen nur auf die inneren Zustände der Länder richtet und ihre Betrachtungen auf der Ueberzeugung aufbaut, daß die internationalen Beziehungen der Mächte durchaus zufriedenstellende sind, und daß zur Zeit keinerlei Wolken den politischen Horizont trüben. Auch die Neujahrskundgebungen bei den offizillen Empfängen der auswärtigen Vertreter an den europäischen Höfen, soweit sie überhaupt die Beziehungen der Mächte zu einander berührten, lauteten durchaus friedlich, und es ist ganz besonders bemerkenswerth, daß das Oberhaupt der französischen Republik wiederum Gelegenheit genommen hat, den friedlichen Absichten Frankreichs in bestimmtester Weise Ausdruck zu geben. Freilich ist auf derartige Versicherungen kein entscheidendes Gewicht zu legen, dieselben gewinnen aber an Bedeutung, wenn sie mit der öffentlichen Meinung im Einklange stehen und das dürfen wir unbedenklich auch von Frankreich annehmen. Wie die deutsche, so hat auch die französische Presse in ihren Neujahrsbetrachtungen das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens mit ziemlicher Einmüthigkeit ausgesprochen. Der „Temps" zum Beispiel, bekanntlich eins der hervorragendsten Pariser Blätter, sagt in seiner Jahresrundschau: „Der Frieden ist nicht allein aufrecht erhalten worden, man kann sogar sagen, daß er sich auch befestigt hat. Das Uebergewicht der Liga der Zentralmächte ist von nun ab zurückgedrängt, und Jedermann weiß, daß das Gleichgewicht stets eine Bedingung der Stabilität ist. Ueberdies sind die friedlichsten Versicherungen überall abgegeben worden; es wäre, ohne die Aufrichtigkeit der Souveräne, der Minister und der Völker in Zweifel zu ziehen, unmöglich, zu bestreiten, daß alle Welt den Frieden will."

Wenn man früher bei den Friedensversicherungen der französischen Regierung und der französischen Presse immer in Betracht ziehen mußte, daß sie nur unter dem Zwange der Umstände abgegeben wurden, da die politische Isolirung Frankreichs jedes provokatorische Vorgehen dieser Macht gegenüber anderen europäischen Staaten von selbst verbot, so ist diesmal die Lage doch eine wesentlich veränderte. Man weiß zwar nicht, ob und welche Abmachungen zwischen Frankreich und Rußland bestehen, aber man kann doch nicht verkennen, daß durch die Annäherung beider Mächte die Lage für Frankreich sich wesentlich günstiger gestaltet hat. Welches Gewicht man in Frankreich auf die russische Freundschaft legt, geht uus der eben citirten Aeußerung des „Temps" sehr deutlich hervor. In Frankreich besteht die Annahme, daß durch die russisch-französische Annäherung das Gleichgewicht in Europa hergestellt ist, und mit diesem Standpunkt muß man nothwendig rechnen. Wenn von Frankreich angenommen werden kann, daß es den Frieden ernstlich will, so bleibt immer noch die Frage offen, was wir in dieser Beziehung von Rußland zu erwarten haben. Eine offizielle Kundgebung liegt von dieser Seite nicht vor, auch ist genugsam bekannt, daß chauvinistische Neigungen dort vorhanden und nach der Kronstädter Begegnung stark gewachsen sind. Trotzdem läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß auch von Rußland eine Störung des europäischen Friedens in absehbarer Zeit nicht zu besorgen ist und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Rußland keinen Krieg führen kann. Durch die wirthschaftliche Nothlage, die für uns in ihrem ganzen Umfange und in ihrer vollen Tragweite wohl noch kaum übersehbar ist, wird die wirthschaftliche, finanzielle und auch militärische Leistungsfähigkeit des russischen Kolosses in einer Weise beeinträchtigt, die jede Aktion nach außen hin von selbst verbietet. Es hieße in der That die Existenz des Reiches auf eine einzige und noch dazu höchst ungünstige Karte setzen, wenn Rußland jetzt einen Krieg unternehmen wollte. Die innere Lage ist eine so ernste, daß die russische Regierung zur Zeit auch nicht an die Fortsetzung der militärischen Rüstungen denken kann, sondern alle verfügbaren Mittel zur Bekämpfung des ungeheuren Nothstandes verwenden muß, der die gesammte innere Ordnung zu erschüttern und zu gefährden droht.

Rußland hat in so hohem Grade mit sich selbst zu thun, daß seine Freundschaft für auswärtige Mächte für die nächste Zeit kaum eine hervorragende Bedeutung haben kann. Um so mehr muß man sich wundern, wenn eine soeben unter dem Titel „Herr v. Caprivi und die Kronstädter Verbrüderung" bei Richard Eckstein Nachf. in Berlin erschienene Broschüre der Politik unseres Reichskanzlers den Vorwurf macht, daß sie es mit Rußland verdorben habe, und die Behauptung aufstellt, daß der Schwerpunkt der politischen Entwickelung unseres Erdtheils gegenwärtig nach Rußlaud verlegt sei, während er durch mehr als zwei Dezennien, das heißt also während der Amtsführung des Fürsten Bismarck, sich in Deutschland befunden habe. Wir meinen unsererseits, daß die gegenwärtige politische Lage, wie sie sich in den thatsächlichen Verhältnissen und in den Neujahrskundgebungen einzelner Staatsoberhäupter und der europäischen Presse kennzeichnet, die beste Rechtfertigung für die auswärtige Politik der deutschen Regierung bildet. Die Friedensaussichten sind heut sicherer, als sie vor drei Jahren waren.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. Jan. Die „Kreuzztg." hat nichts gelernt und nichts vergessen, wenn man nicht vorziehen will, zu sagen, daß sie wohl vergessen, aber nichts gelernt hat. Als ob alle Erfahrungen und Eindrücke von Jahrzehnten spurlos gewesen seien, empfiehlt das Blatt in seinem heutigen Leitartikel die Einführung von Zwangsinnungen als des einzigen Heilmittels zur Abstellung der Handwerkernoth. Es ist niederdrückend, solche Vorschläge noch heute hören zu müssen, niederdrückend sogar, wenn man die eigenthümliche Geistesverfassung der „Kreuzztg." dabei als mildernden Umstand gelten läßt. Nach der letzten Reichstagsverhandlung über die Handwerker-Frage ist der Feldzug der „Kreuzztg." für Zwangsinnungen, Befähigungsnachweis und ähnliche schöne Dinge praktisch ja ungefährlich, aber traurig bleibt es, daß immer noch im Handwerk Ansichten herrschen, die mit ihrer entnervenden Träumerei, mit ihrer unfruchtbaren Sehnsucht nach unwiederbringlichen Zuständen für den Stand schädlicher sind als Alles, was sonst dem Handwerk schadet. Ein Trost dabei ist, daß die eigentlichen und echten Zünftler nur die Minderheit unter ihren Genossen bilden. — — Dr. Pfeiffer, ein Schwiegersohn von Dr. Koch, will den Influenzabacillus gefunden haben. Die Nachricht regt weder die medizinische Welt noch das Publikum besonders auf. Man ist mißtrauisch geworden gegen derartige Entdeckungen, und in diesem Falle ist das Mißtrauen um so berechtigter, als der Influenzabacillus schon öfter gefunden sein soll. Freilich stellte es sich hinterher regelmäßig heraus, daß die betreffenden Forscher sich geirrt hatten. Auch die Auffindung des Krebsbacillus ist vor mehreren Jahren auf diese Weise einem hiesigen jungen Arzte, der damals unseres Wissens ebenfalls Assistent bei Koch war, möglich gewesen. „Auf diese Weise" heißt natürlich: auf eine falsche Weise, also gar nicht. Dr. Pfeiffer wird das Ergebniß seiner Untersuchungen demnächst veröffentlichen. Bis dahin hat der Laie jedenfalls das Recht, sich den Zweifeln anzuschließen, die die Fachmänner aus den üblen Erfahrungen der letzten Zeit heraus aussprechen. Wird der Zweifel widerlegt werden, dann um so besser. — — Sämmtliche Berliner Blätter berichten, die meisten mit scharf verurtheilenden Erläuterungen, über die gestrige polizeiliche Schließung des Heinzeschen Lotteriekomptoirs. Die Schließung ist unter Berufung auf die Wahrung der Sonntagsruhe erfolgt. Schon das formelle Recht der Polizeibehörde zur Verhängung einer solchen Maßregel erscheint stark anfechtbar. Aber auch wenn es besser begründet wäre, als es ist, so wäre der dringendste Anlaß gegeben, die Polizeibefugnisse in diesem Punkte angemessen einzuschränken, zunächst aber auf eine, die wahren Bedürfnisse der handeltreibenden Bevölkerung berücksichtigende Auslegung hinzuwirken. Durch einen Zufall haben wir heute von zwei weiteren verschärften Anwendungen der Bestimmungen über die Sonntagsruhe Kenntniß erhalten. Die Geschäfte müssen an den Sonntagen ihre Schaufenster verhängt halten. Ein findiger Kopf hat nun eine durchsichtige Jalousie aus Rohrgeflecht hergestellt und sich patentiren lassen. Diese Jalousien, die das Schaufenster bedecken, wenigstens aber einen ungefähren Einblick in das Innere gestatten, sieht man seit etwa einem Jahre an vielen hunderten von Läden. Nie bisher hat die Polizei etwas dabei gefunden, aber jetzt soll plötzlich auch das nicht gestattet sein, wie die uns berichteten beiden Fälle beweisen. Die betreffenden Ladenbesitzer sind gestern angewiesen worden, entweder undurchsichtige Vorhänge anzubringen oder kein Licht in ihren Lokalen zu halten. Es verlohnt sich schon, von der Sache zu reden. Furchtbar gedrückt ist das Erwerbsleben, und grade die kleinen Ladenbesitzer führen ein gequältes, mühsam sich von Tag zu Tag fortfristendes Dasein. Statt ihnen das Leben zu erleichtern, wird es ihnen jetzt erschwert, in demselben Augenblick, in welchem das neue Einkommensteuergesetz in Kraft tritt. Muß doch sogar die „N. A. Z." zugeben, „daß die jetzige Geschäftslage, die es den weitesten Kreisen schwer macht, den ihnen von der Oeffentlichkeit auferlegten Verpflichtungen nachzukommen, derartige Verfügungen als bedrückende, überflüssige Erschwerungen erscheinen läßt."

— Ueber die angebliche Spannung zwischen Berlin und München geht dem „Hamb. Korr." von unterrichteter Seite folgende Lesart zu:

Es hatte die Annahme bestanden, daß unmittelbar nach den bayerischen Manövern des vergangenen Jahres, die die hohe Anerkennung des Kaisers gefunden hatten, Prinz Leopold von Bayern kommandirender General des 1. bayerischen Korps, zum Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion ernannt werden würde, da der Inhaber der Stelle, der hochbetagte General-Feldmarschall Graf Blumenthal, zurückzutreten bereit sei. Die Erwartung erfüllte sich jedoch zunächst nicht, was auch mit Rücksicht auf den Grafen Blumenthal und andere Umstände nicht weiter verstimmen durfte. Später habe nun, — so wird uns mitgetheilt — Prinz Leopold die Anfrage erhalten, ob er geneigt sei, nach dem Rücktritte Blumenthals die Stelle zu übernehmen, und zwar unter der Voraussetzung, daß der Kaiser wegen der Zugehörigkeit des III. und IV. preußischen und des XIII. (Königl. württemberg.) Korps zu der 4. Armeeinspektion preußische Offiziere für den Generalstab derselben bestimme. Von einer Verlegung des Wohnsitzes nach Berlin sei gar nicht die Rede gewesen. Prinz Leopold habe sich darauf Bedenkzeit ausgebeten. Die Angelegenheit sei noch nicht abgeschlossen, und es bleibe noch wahrscheinlich, daß Prinz Leopold zum Generalinspekteur der 4. Armeeeinspektion ernannt werde. Diese Frage mit ihren etwaigen Verstimmungsgründen stehe mit dem Fernbleiben des Prinzen Leopold von Berlin zu Neujahr 1892 in keinem unmittelbaren Zusammenhange. Hierfür sei vielmehr in erster Linie der Wunsch des Prinz-Regenten, seine gesammte Familie zu Neujahr um sich zu sehen, maßgebend gewesen. Die Absicht, die Bildung einer Regel und Gewohnheit für die Anwesenheit eines bayerischen Prinzen beim Neujahrsempfange in Berlin zu vermeiden, hätte insofern nicht bestehen dürfen, als es sich dabei nicht um einen dynastischen und höfischen, sondern um einen militärischen Vorgang handelte und sich an dem Tage die kommandirenden Generale des deutschen Heeres vor dem Kaiser zu versammeln, aber überhaupt keine Prinzen aus den Herrscherhäusern der Einzelstaaten entsandt zu werden pflegten.

Der „Frankf. Ztg." wird in derselben Angelegenheit Folgendes aus München geschrieben:

Nachdem man schon seit geraumer Zeit die Ernennung des Prinzen Leopold, des Kommandirenden des 1. Bayer. Armeekorps zum Inspekteur des 4. deutschen Armeekorps erwartete und der Prinz die militärische Befähigung zur Bekleidung dieser Stelle unzweifelhaft besitzt, fragt man immer wieder nach den Gründen, aus denen der Kaiser mit der hinsichtlich auch seitens des bayerischen Hofes erwarteten Ernennung zögert. Wie ich höre, soll die Zögerung auf die Erwägung sich stützen, daß es im Falle der Ernennung des Prinzen nach einst wieder eintretender Vakanz zu Unannehmlichkeiten führen könnte, wenn nicht wiederum ein bayerischer Prinz mit der Inspektion betraut würde, und daß man sich in Berlin nach der letzteren Richtung hin nicht gerne präjudiziren möchte. Daß dies dem hiesigen Hofe bekannt ist, steht natürlich außer Frage.

— Es war aufgefallen, daß in einer der letzten Plenarsitzungen des Bundesraths vor der Weihnachtspause die Beschlußfassung über den von den Ausschüssen vorberathenen sogenannten Gesetzentwurf über die Trunksucht abgesetzt worden war, und es wurden in einzelnen Blättern materielle Gründe dafür, d. h. durch den Inhalt des Entwurfs hervorgerufene Schwierigkeiten vermuthet. Letzteres ist, wie der „Hamb. Korr." offiziös meldet, unbegründet; der Aufschub der Plenarberathung erfolgte, weil der Referent, bayerischer Bevollmächtigter Landmann, erkrankt war. Er ist inzwischen wieder hergestellt, und die Vorlage für den Reichstag wird nach den Vorschlägen der Ausschüsse, durch die namentlich die gewerberechtlichen Vorschriften des Entwurfs abgemildert worden sind, in einer der nächsten Plenarsitzungen festgestellt werden.

— Seit langer Zeit hat das Verhalten sowohl der staatlichen wie der kirchlichen Behörden in der Provinz Schlesien zu der aufopfernden Thätigkeit, welche der Pastor Klein in Reinerz zum Besten der nothleidenden Weber entfaltete, in weiten Kreisen peinliches Befremden erregt. Die verschiedenartigsten Versammlungen, unter ihnen auch der evangelische Oberkirchenrath, haben sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt; der Sachverhalt ist namentlich durch persönliche Gegensätze und unerquickliches Streberthum einiger Widersacher des Herrn Klein getrübt worden. Auch manche Verfügungen des Regierungs-Präsidiums und des Konsistoriums zu Breslau in dieser Sache fanden mit Fug Anfechtung. Hoffentlich wird indessen jetzt ein Weg gefunden, auf welchem sowohl Herrn Klein Gerechtigkeit widerfährt, als die armen Weber des Glatzer Gebirges und besonders des „böhmischen Winkels" ihre Rechnung finden. Wie die „Kreuzztg." meldet, hat sich jetzt der Präsident des Oberkirchenraths, Dr. Barkhausen, nach Schlesien begeben, um in Sachen des Pastors Klein einen Ausgleich herbeizuführen.

— Die Berufsgenossenschaften leiten gegenwärtig die Arbeiten zur Aufbringung der für das Jahr 1891 fällig gewordenen Beiträge der Betriebsunternehmer ein. Außer den von

der Post verauslagten und sonstigen Entschädigungsbeträgen sowie den Verwaltungskosten sind hauptsächlich auch die Zuschläge zur Bildung der Reservefonds zu decken. Die letzteren betragen für das Jahr 1891 60 Prozent der Entschädigungsbeträge. Von nun an vermindern sich diese Zuschläge von Jahr zu Jahr um zehn Prozent. Sie werden zum letzten Male für das Jahr 1896 in Höhe von zehn Prozent der Entschädigungen erhoben werden. Diejenigen Berufsgenossenschaften, welche dann bereits einen Reservefonds angesammelt haben werden, welcher ihren doppelten Jahresbedarf erreicht, werden von 1897 an die Zinsen des Reservefonds zur Deckung der Genossenschaftslasten verwenden können.

Dresden, 4. Jan. Regierungsrath v. Seydewitz ist an Stelle Gerbers zum Kultusminister ernannt worden.

Rußland und Polen.

Riga, 2. Januar. [Originalbericht der „Posener Zeitung."] Nicht weniger als fünf Pastoren auf einmal zu verurtheilen, diese brave Leistung vollbracht zu haben, kann die Delegation des Rigaer Bezirksgerichts in ihrer Sitzung am 28. und 29. Dez. zu Wolmar sich rühmen. Am erstgenannten Sitzungstage erhielt der Pastor Berg in Folge Taufung eines Kindes aus einer Mischehe eine Verurtheilung zur Entfernung vom Pfarrorte auf die Dauer eines Jahres. Die Anklage gegen die vier übrigen, in der späteren Sitzung vernommenen Pastoren: v. Sengbusch, Krüger, Krügler und Girgensohn lautete gleichmäßig auf Einsegnung von Mischehen vor der Trauung orthodoxerseits und das Gericht diktirte ihnen allen eine Strafe durch Suspension vom Amte zu und zwar dem ersteren auf sechs, dem zweiten auf vier, dem dritten auf drei und dem vierten auf zwei Monate. Außerdem stand ein sechster Prozeß gegen den Pastor Meyer auf der Tagesordnung, allein es wurde die Verhandlung gegen diesen wegen Nichterscheinens von Zeugen vertagt.

– lw. **Aus den russischen Ostseeprovinzen.** [Originalbericht der „Pos. Ztg."] Ein wunderbares Popenstückchen läßt sich aus Esthland melden. Dem Besitzer des Gutes Felx, Baron Meydell, war ein Pachtbauer seit zwei Jahren die Pacht schuldig geblieben. Der Baron verklagte den Bauer bei der Behörde. Diese verfügte, daß der Bauer seine Zahlung abtragen solle, widrigenfalls sein Inventar verkauft werden würde und er selbst vom Gehöft gehen müsse. Der Gerichtspristaw ward beauftragt, für die Ausführung des Urtheils zu sorgen. Er fuhr denn auch zu dem Bauern hin und setzte ihm zur Zahlung einen vierwöchentlichen Termin aus mit der Drohung, daß er ihm im Falle des Ungehorsams sein Hab und Gut versteigern lassen werde. Was that nun der Bauer? Ans Zahlen dachte er gar nicht und aus dem Gehöft wollte er auch nicht hinaus. So sann er auf Abhilfe. Ein Pope, dachte er, möchte ihm vielleicht helfen können, denn es ist ja landbekannt, daß Popen eine große Macht in den Händen haben. Er fuhr also zu dem Felx'schen Popen Sepp, und um dessen Herz zu einer freundlichen Regung zu veranlassen, ließ er — der Bauer war Lutheraner — sich sofort zur Orthodoxie konvertiren. Für diesen Lohn war der Pope zu Allem bereit. Er versprach dem Bauern, mit der Zeit Mittel und Wege ausfindig zu machen, damit wie er, der Bauer, ruhig in seinem Gehöft bleiben und betreffs Bezahlung des Pachtzinses dem „deutschen Baron" und dem Gericht eine Nase drehen könne. „Aber nach etwa vier Wochen kommt bereits der Gerichtspristaw und wirft mich aus dem Hause", bemerkt der Neubekehrte. „Sst! Dir darf nichts geschehen", sagte der Pope lächelnd, „Du stellst Dich am Termintage todtkrank und ich komme Dir Sterbesakramente ertheilen und — — —." Es kam der Termin heran. Der Gerichtspristaw kommt zu dem Bauer; er blickt auf dem Hofe durch das Hausfenster in das Zimmer und sieht darin den Popen und den Bauer wandeln und sprechen. Der Pristaw tritt ins Zimmer und sieht ein verändertes Bild: der Bauer liegt auf dem Bette, ächzend und stöhnend, und der Pope schickt sich an, ihm die Sakramente zu reichen. In einem solchen Falle darf das irdische Gericht nicht in Aktion treten. Der Pristaw geht ab; er trifft aber auf dem Hofe eine zum Gesinde gehörende Person und fragt sie, ob sie wisse, daß das Geld zur Bezahlung des Pachtzinses von dem Bauer besorgt sei. „Nein", — wird ihm zur Antwort — „der Bauer hat gesagt, er wolle den Pachtzins überhaupt nicht leisten." Bei solcher Wendung der Sache kann nun der Pristaw nicht umhin, in ein Wirthschaftsgebäude zu gehen und des Bauern Habseligkeiten behufs nachfolgender Versteigerung aufzuschreiben. Indeß wird dem Bauern das Thun des Gerichtsbeamten mitgetheilt, — er vergißt sein Sterben, springt aus dem Bette auf und will hinaus, um dem Pristaw in die Haare zu fahren; der Pope, vor Entdeckung des Betruges bangend, packt den Bauer bei der Thür und zwingt ihn ins Bett zurück. Aber Rache schwört der Pope dem Pristaw für sein dreistes Vorgehen und er führt sie auch aus, indem er unverzüglich nach Riga an den Bischof telegraphirt, daß der betreffende Pristaw die Frechheit gehabt, ihn, den Popen, bei heiligen Funktionen für einen Todtkranken zu stören. Der Bischof telegraphirt den Fall weiter an den Minister des Innern und von diesem ergeht ein Befehl — immer per Draht — an den esthländischen Gouverneur, den Pristaw sofort seines Amtes entheben und in Anklagezustand versetzen zu lassen. Dem Befehl wurde seitens des Gouverneurs natürlich Folge gegeben. Nach nicht langer Zeit wird der Pristaw das Forum des kompetenten Gerichts in Reval zu betreten haben. Der arme Beamte hat den Schwindel bei der Absolutionsertheilung schon infolge seiner Wahrnehmung durch das Fenster im Bauerhause wohl gemerkt, aber er wird seinen Mund halten und sich verurtheilen lassen müssen, denn ein Pope ist unantastbar. Welcher Richter würde, falls auch der Beamte die Geschichte anzeigte, sie ihm glauben wollen und den Popen und mit ihm den ganzen Popenstand durch seine Untersuchung kompromittiren dürfen! — Die Pachtzins-Angelegenheit ruht einstweilen vollständig.

Belgien.

* **Brüssel,** 3. Jan. Der Schriftsteller Professor Baron Emile de Laveleye ist plötzlich zu Doyon bei Lüttich bei seinem Freunde Boiquet an der Lungenentzündung gestorben. Er war der Bruder des 1865 gestorbenen berühmten Zivilingeniers August de Laveleye und geboren zu Brügge am 5. April 1822. Nachdem er das dortige Athenäum besucht hatte, studirte er auf dem Collége-Stanislas in Paris und dann auf der Universität zu Gent die Rechte. 1848 warf er sich auf die Politik und das Studium ökonomischer Fragen. 1864 wurde er als Professor der politischen Oekonomie an die Universität Lüttich berufen. Lavaleye war ein warmer Vertheidiger der liberalen Partei, deren Politik er in vielen Artikeln in belgischen und französischen Blättern vertheidigte. Er war korrespondirendes Mitglied der königl. belgischen Akademie und 1869 wurde er dies auch von der französischen Akademie der politischen Wissenschaften. Die Universität Würzburg ernannte ihn bei der Feier ihres dreihundertjährigen Jubiläums zum Ehrendoktor. Er war beständiger Mitarbeiter der „Revue des deux Mondes" und hat zahlreiche Werke und Schriften herausgegeben, worunter die über politische Fragen sehr geschätzt sind. Noch dieser Tage veröffentlichte er in der „Independance" eine Reihe von Artikeln über die Verfassungsdurchsicht und deren nöthigen Reformen, die großes Aufsehen erregten. Gestern noch erschien wieder eine Antwort auf Bemerkungen Frère-Orbans, die dieser anläßlich obiger Artikel veröffentlicht hatte. Sein Memoire über die provençalische Literatur und Sprache, seine Uebersetzung der „Nibelungen" wie seine Schriften über europäische Fragen, den Schulzwang und den öffentlichen Volksunterricht sind Beweise der Vielseitigkeit des dahingeschiedenen Gelehrten.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 3. Jan. Die englischen Zeitungen beschäftigen sich in diesem Augenblick allgemein mit einer Aenderung im Justizwesen dieses Landes, die allerdings sehr wünschenswerth erscheint. Das englische Gerichtsverfahren unterscheidet sich in tausend Einzelheiten von demjenigen anderer Länder; und man braucht gar nicht blind zu sein gegen die sich hier darbietenden Lichtseiten, und muß doch zugeben, daß der Angeklagte viel glimpflicher behandelt wird als die Zeugen. Schon die Polizeibeamten haben die strengste Weisung, bei Verhaftung einer Person bezüglich des in Frage kommenden Vergehens nicht nur keinerlei Fragen an dieselbe zu richten, sondern sie ausdrücklich zu warnen, daß eine etwa aus freien Stücken gemachte Aussage als Zeugniß gegen sie angewandt werde. Es liegt dabei das Prinzip zu Grunde, daß man Niemand zumuthen darf, gegen sich selbst zu zeugen. Daß man nun aber gar — wie das in anderen Ländern wohl vorkommt — einer in Untersuchungshaft befindlichen Person eine andere zum Zweck der Aushorchung zugesellt, gilt in England für geradezu unerhört. Ebenso wird ein Angeklagter auch vor Gericht persönlich nicht verhört, aber auch wenn er selbst darauf drängt sich über die erhobene Beschuldigung zu äußern, so bleibt doch alles, was er in dieser Beziehung vorbringen kann, auf eine Aussage am Schluß der Verhandlung beschränkt, ohne daß irgend ein Verhör mit ihm anzustellen befugt ist. Meistens aber begnügen sich die Angeklagten damit, ihre Anwälte zu ihren Gunsten reden zu lassen, und er spricht, wie die Sache nun einmal liegt, durchaus nicht gegen sie, wenn sie sich jeglicher persönlicher Aussage enthalten. Ganz anders aber wird mit den Zeugen umgesprungen. Das Verhör wird in England bekanntlich nicht von dem Richter vorgenommen — dessen Unparteilichkeit durch die persönliche Verhörung der Zeugen als gefährdet erachtet wird — sondern durch die Anwälte und zwar so, daß die einzelnen Zeugen erst von dem Advokaten ihrer Partei vernommen und dann von dem der Gegenpartei einem strengen Kreuzverhör unterzogen werden. Es bleibt dabei einem Richter sowohl wie den Geschworenen allerdings unbenommen, auch ihrerseits noch einzelne Fragen an die Zeugen zu richten, aber von diesem Recht wird weniger Gebrauch gemacht und es ist dafür auch gewöhnlich um so weniger Grund vorhanden, als die Zeugen ja schon von den Anwälten stets ganz gehörig durchgehechelt werden; und in dieser Hinsicht haben diese Herren zu sehr freie Hand, der von Seiten der Richter nur in den äußersten Fällen Einhalt geboten wird. Es liegt natürlich im Interesse eines Advokaten und seines Klienten, die Zeugen der Gegenpartei — ohne Ansehen der Person — als die unglaubwürdigsten nichtsnutzigsten Individuen hinzustellen, sie durch die wunderlichsten Fragen verwirrt und lächerlich zu machen. Das zu erreichen ist für einen tüchtigen Advokaten in den meisten Fällen kein Kunststück. Und so kommt es, daß ein Kreuzverhör gerade von dem unschuldigsten unbescholtensten Zeugen oftmals mehr gefürchtet wird, als die Anschuldigung von dem Angeklagten selbst, vollends wenn er an solche Dinge gewöhnt ist. Ein über die Maßen strenges Kreuzverhör ist doch aber nicht nur ein Unrecht gegen den Zeugen an sich, sondern es enthält auch eine Gefahr für die Rechtspflege selbst, insofern manche Zeugen wo sie nur können, sich ihrer Aussagepflicht entziehen, nur um nicht von dem Advokaten in öffentlichem Gerichtshof lächerlich ge-

---

Kleines Feuilleton.

* **Die Gefangenen des Mahdi**. P. Dr. Joseph Ohrwalder berichtet in einem Briefe aus Kairo vom 21. Dezember dem „Vaterland" über seine Befreiung aus der Gefangenschaft des Mahdi wie folgt: „Mit den zwei Schwestern Katharina Chincavini und Elisabeth Venturini sowie einem Negermädchen floh ich am 29. November, um 8 Uhr Abends, aus Omdurman. Unsere Wegweiser waren der Führer Ahmed Hassan und zwei Gefährten vom Stamme der Abubdeh-Schanatir. Wir, sieben Personen, brachen mit vier Kameelen auf und ritten Tag und Nacht, bei Tag auf abgelegenem, bei Nacht auf dem gewöhnlichen Wege, ohne Unterbrechung am linken Nil-Ufer bis zum Orte Banga, zwei Stunden nördlich von Berber. Dort verloren wir einen Tag, um zur Ueberfahrt über den Nil die Nacht abzuwarten. Nach Einbruch der Nacht weigerte sich jedoch der Fährmann, uns überzusetzen, und vertröstete uns auf den folgenden Tag. Dies hätte uns aber der großen Gefahr, erkannt zu werden, ausgesetzt. Zufällig befanden sich an Ort und Stelle zwei Knaben, die nach Entfernung des Fährmannes uns gegen zwei Thaler übersetzten. Alsdann nahmen wir den Weg durch die Wüste nach Abu-Hamed. Bei dem Orte Meschera-el-Dehesch, etwa sechs Stunden südlich von Abu-Hamed, näherten wir uns dem Flusse, um die Schläuche mit Wasser zu füllen. Als wir uns hierauf nur wenige Schritte vom Flusse entfernt hatten, hörten wir plötzlich die Stimme eines Kamels. Wir alle waren entsetzt. Der Führer begab sich rasch an den Ort des Geräusches und stand einem Wachtposten zu Kamel gegenüber, der eben daran war, nach Abu-Hamed zu eilen und unsere Flucht anzuzeigen. Nach langen Unterhandlungen begnügte er sich jedoch mit zwanzig Thalern Schweiggeld und ließ uns ziehen. Dies war unsere Rettung. Am 7. Dezember kamen wir glücklich in Murad, dem äußersten Vorposten der egyptischen Regierung, an. Nach zweitägiger Ruhe dortselbst erreichten wir am 13. Dezember Korosko. Folgendes ist — in der Eile geschrieben — das wichtigste aus dem Sudan. Omdurman zählt etwa 120 bis 150 000 Einwohner, ein Gemisch aller Sudanstämme. Außer dem Nachfolger des Mahdi, dem Khalifen Abdullahi, befinden sich dortselbst: Khalif Ali El-Farach und Khalif Ali El-Karev, genannt El-Khalif El-Sherif. Die Truppe besteht aus zweitausend Sklaven. Khartum ist völlig zerstört, über den Ruinen der Gebäude wuchert die Vegetation; nur das Missionsgebäude und der Regierungspalast stehen noch. Darfur ist aufgegeben. In Kordofan stehen die Emire Mahmud Ahmed und Abd-el-Bogi, beide Verwandte des Abdullahi, mit 1500 Soldaten in El-Obeid. Am Weißen Nil sind Posten in Djebel-Regiof, Lado und Foschoda, an letzterm Orte der Emir Zeki Tamal mit 5000 bis 6000 Mann, der vor etwa vier Monaten den König von Schiluk tödtete. In Sennaar ist Karkoc der vorgerückteste Posten. In Galabet befindet sich ein befestigter Posten unter Emir Mohamed Ali. In Kassala stehen etwa 500 mit Flinten Bewaffnete, jedoch fürchtet man von dieser Seite einen Angriff der Italiener. Ueber Berber und Abu-Hamed steht der Emir Zeki mit seinen Baggara, während in Dongola Yunes befehligt. — Nachträglich liegen von den Gefangenen des Mahdi noch folgende weitere Mittheilungen über ihre Erlebnisse während ihrer achtjährigen Gefangenschaft vor. Der Beginn ihrer Leidenszeit reicht bis 1882 zurück. Im März jenes Jahres sandte der Mahdi eine Truppenabtheilung aus, um die österreichische Mission in Süd-Kordofan anzugreifen. Die Missionare wehrten den Angriff ab. Eine Belagerung begann, die viele Monate dauerte. Die Belagerten hatten große Noth zu leiden und mußten schließlich kapituliren in Folge des Verrathes der Eingeborenen. Darauf wurden Pater Ohrwalder, Pater Bonomi und andere Mitglieder der Mission in das Lager des Mahdi bei El Obeid abgeführt. Man stellte ihnen frei, Mohamedaner zu werden, als sie sich dessen weigerten, wurde ihre Gefangenschaft desto bitterer. Später wurden noch andere Missionare nach El Obeid gebracht, während die christlichen Nonnen nach dem Lager des Mahdi in Nached geschafft wurden. Dort wurden sie dem Namen nach verheirathet und wurden Muhamedanerinnen. Von dort gingen sie mit den Mahdisten nach Khartum und waren dabei, als die Festung belagert wurde. Von da an haben sie in Omdurman gelebt. Dem Namen nach waren sie frei, aber tratsächlich aufs Strengste bewacht. Im August 1884 wurden Pater Ohrwalder, Pater Rossignoli und Pater Bonomi in Ketten nach dem Lager in El Obeid zurückgesandt. Pater Bonomi entkam im Jahre 1885, worauf die Patres Ohrwalder und Rossignoli nach Omdurman gebracht wurden. Hier hatten sie eine persönliche Unterredung mit dem Khalifen, der ihnen mancherlei Freiheiten gewährte. Sie wurden nicht schlecht behandelt, durften aber keinerlei schriftlichen Verkehr mit der gesitteten Welt unterhalten. Beständig waren sie von Spionen umgeben und der Khalif ließ sich alle ihre Briefe in der Uebersetzung vorlesen. Damals sahen sie auch öfter Slatin Bey, der vom Khalifen aufs Strengste bewacht wurde. Pater Ohrwalder macht weitere interessante Mittheilungen über die gegenwärtige Lage in Omdurman. Danach wünscht der Khalif, daß sein Sohn Osman sein Nachfolger würde. Osman ist 17 Jahre alt und hat eine gute Erziehung genossen. Im letzten Februar wurde er mit der Tochter seines Oheims Yakuby verlobt. Es giebt in Omdurman zwei Unter-Khalifen, Mohamed und Helu. Im letzten Oktober beschwerte sich Mohamed beim Khalifen, daß er nicht gut behandelt werde und kein regelmäßiges Einkommen erhalte. Die Berathung darüber verlief höchst stürmisch. Am nächsten Tage verlangten die 50 Wittwen des verstorbenen Mahdi, entweder die Freiheit zu erhalten oder genügende Geldmittel zu bekommen. Yakub schickte ihnen 600 Thaler. Die Wittwen waren jedoch damit nicht zufrieden. Eine weitere Störung erfolgte, als der Unter-Khalif Mohamed erfuhr, daß einer seiner Hauptleute, Namens Zogal, am 24. November gehängt worden sei. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß Mohamed einen Aufruhr plane. Die Moschee blieb daraufhin geschlossen. Die Leute eilten sämmtlich in die Moschee, welche von den schwarzen Truppen des Khalifen umzingelt wurde. Am nächsten Morgen feuerten die Leute Mohameds auf die Gegner und tödteten 17, während sie 7 verloren. Während dessen kleideten sich die Wittwen des Verstorbenen in Uniform, um sich in ihrer Zereba zu vertheidigen. Zu gleicher Zeit fingen die Baggaras an, die Stadt zu plündern, aber ihre Stammesgenossen hinderten sie daran. Eine Zeit lang herrschte die größte Verwirrung. Der Unter-Khalif und Andere versuchten vergeblich, zu vermitteln und die Ordnung wiederherzustellen. Am 26. endlich wurde ein Vergleich abgeschlossen. Danach standen die Schwarzen in Yeladich in Waffen um die Moschee und das Haus des Khalifen. Aber schon am folgenden Tage kam es zu weiteren Ruhestörungen, während deren es den Gefangenen glückte zu entkommen. Pater Ohrwalder glaubt nicht, daß der Aufruhr, welcher ihm die Gelegenheit zum Entkommen gab, weitere ernstliche Folgen haben wird. Der Khalif habe den Führer der Aufständigen dadurch zum Schweigen gebracht daß er ihm ein regelmäßiges Gehalt auszahle. Die Macht des Khalifen sei jetzt fest gegründet und sei nicht so leicht zu stürzen. Der ganze Sudan wünsche, daß die egyptische Regierung wieder Besitz vom Sudan ergreife, nur die Baggaras-Stämme seien dagegen. Der Khalif Abdullah ist von Anfang an der Leiter der Mhadischen Bewegung gewesen. Der verstorbene Mahdi war in der That nicht viel mehr als eine Figur. Der Khalif ist jetzt 43 Jahre alt, hat Pockennarben im Gesicht und kann nicht lesen, doch sehr gut predigen. Sein Einfluß wird indessen immer geringer in Folge des ausschweifenden Lebens, welches er führt. Sein Harem besteht aus 150 sudanesischen Schönheiten. Der Khalif weiß selbst, daß es nutzlos ist, seine Macht auszudehnen. Er selbst schreibt seine Mißerfolge der Anwesenheit der britischen Truppen in Egypten zu. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß er sich in Zukunft auf die Defensive beschränken wird. Der Khalif hat wiederholt versucht, die feindlichen Stämme zu versöhnen, doch dürfte er damit keinen Erfolg haben. Der Grundsatz des Khalifen ist: Macht ist Recht. Seine Habsucht und Grausamkeit kennen keine Grenzen. Man glaubt, daß der Mahdismus im Aussterben begriffen ist. Wie es heißt, soll der verstorbene Mahdi überhaupt kein Mahdi gewesen sein. Seit der Weigerung Senoussis, der vierte Khalif zu werden, ist der Posten unbesetzt geblieben. In Omdurman giebt es zur Zeit viele Araber und Schwarze, aber keine organisirte Reiterei, obgleich der Khalif 1000 Pferde hat. An Schießpulver mangelt es nicht, aber Blei ist nicht viel da. In Omdurman glaubt man, daß Emin Pascha bald in der Aequatorial-Provinz seine Autorität herstellen werde. Pater Ohrwalder glaubt jedoch nicht, daß Emin Pascha versuchen wird, weiter nach Norden vorzudringen, da der Mahdi-Häuptling Zaki in Faschoda ist. Dieser hat eine bedeutende Truppenmacht. In Dongola stehen zur Zeit ungefähr 1200 Jehadieh-Schwarze und 4000 Araber. Die Bewohner des Landes, die von den Grausamkeiten und den Bedrückungen der Baggaras viel zu leiden haben, wünschen, daß die egyptische Regierung den Sudan wieder besetze. In Omdurman befinden sich noch 75 Europäer, Männer, Frauen und Kinder.

---

macht und in ein verächtliches Licht gestellt zu werden. Diese Uebelstände traten wieder besonders stark zu Tage während des letzten großen Skandal-Prozesses, in welchem es sich um den Diebstahl eines werthvollen Perlenschmuckes von Seiten einer Offiziersfrau (Frau Osborne) in Freundeshauses handelte. Sir Charles Russel, der hervorragendste englische Advokat unserer Zeit, der als ihr Vertheidiger auftrat, hatte durch sein rücksichtsloses Vorgehen im Kreuzverhör den Verdacht bereits zum guten Theil von der richtigen Fährte abgeleitet und auf eine andere Person gelenkt, indem er dieselbe in einer Weise ins Verhör nahm, wozu er der Sachlage nach — wie sich nachher herausstellte — keinen genügenden Grund hatte. Und man weiß wahrlich nicht, wie der Prozeß hätte ausfallen können, wenn nicht in elfter Stunde noch ganz neue Beweismittel vorgefunden worden wären, welche die Schuld der betreffenden Offiziersfrau auf das unzweifelhafteste darthat. Das brachte denn die Presse wie das Publikum alsbald in Bewegung, und Abhilfe thut hier in der That noth. Man verlangt keine weitgehende Reform, insbesondere auch keineswegs die Uebertragung des Zeugenverhörs auf die Richter, sondern lediglich, daß die Advokaten vorsichtiger sein sollen in ihren Insinuationen den Zeugen gegenüber und sich gegen diese überhaupt eines rücksichtsvolleren Tones bedienen sollten, daß aber, wo dieses nicht geschieht, der vorsitzende Richter, der doch auch ungefähr wissen muß, welche Fragen zulässig sind und welche nicht, die so unglimpflich behandelten Zeugen mehr in seinen Schutz nehmen soll.

Afrika.

* Ueber die Lage im Kaplande gehen dem „Hamb. Korr." von einem Kenner der Verhältnisse, welcher lange Jahre dort gelebt hat, folgende Angaben zu:

Angesichts der gegen frühere Jahre erheblich veränderten Lage im Kaplande dürfte eine kurze Skizzirung der dortigen Verhältnisse, namentlich für Auswanderungslustige, nicht uninteressant sein. In den sechziger Jahren waren die Verhältnisse im Kaplande nicht üble. Die vielen Europäer, die dorthin reisten, konnten sich bald eine gute Lage und ansehnliches Vermögen erwerben, denn die damals florirenden Spekulationen in südafrikanischen Unternehmungen brachten gute Zeiten. Der Tauschhandel, der äußerst lohnend war, bahnte neue Wege; die Industrie, wie primitiv sie auch sein mochte, blühte zu dieser Zeit auf, und die großen Geldzuflüsse legten Zeugniß von den guten Konjunkturen jener Zeit ab. Die dann entstehende Ueberproduktion würde sicher ökonomische Schwierigkeiten herbeigeführt haben, wenn nicht seinerzeit die reichen Diamantlager bei Kimberley entdeckt worden wären, ein Ereigniß, das dem Geschäftsverkehr des Landes einen allgemeinen Aufschwung brachte. Anfang der siebziger Jahre bildeten sich zahlreiche englische Gesellschaften zum Betrieb der Gruben, und es wurde dorthin von Kapstadt aus eine etwa 80 Meilen lange Eisenbahn angelegt. Nach Fertigstellung dieser Bahn befriedigte Kimberley nicht nur den Bedarf des Weltmarktes nach Diamanten, sondern führte diesem einen so großen Ueberschuß zu, daß die Waare beträchtlich im Preise sank. Gegenwärtig gehört das ganze Diamantenfeld von Kimberley einer einzigen Gesellschaft, die bessere Konjunkturen abwartet, um die Diamantengräberei von Neuem zu beginnen. Daß die genannte Stadt, die in einer unfruchtbaren Sandebene liegt, wo alles, sogar das Wasser gekauft werden muß, in einer Zeit völliger Stagnation unter einem schweren ökonomischen Druck leidet, ist erklärlich. Die Verhältnisse dort unten sind somit wenig tröstliche, und man hat daher, um Hilfe zu schaffen, für das Jahr 1892 eine Ausstellung beschlossen. Auch in den Küstenstädten, besonders in der Kapstadt, ist die Lage nichts weniger, denn zufriedenstellend. Handwerker haben freilich noch immer Aussichten zu gutem Verdienst, für andere Einwanderer ist es jedoch schlecht bestellt.

Parlamentarische Nachrichten.

— Im Präsidium des Reichstags besteht im Einvernehmen mit der Regierung die feste Absicht, die Reichstagssession, wenn irgend möglich, vor Ostern zu Ende zu bringen, und die Ausführbarkeit dieses Vorhabens erscheint, zumal nach der raschen Erledigung der Handelsverträge, nicht ausgeschlossen. Die wichtigsten der noch in Behandlung begriffenen Vorlagen, der Reichshaushalt und das Krankenkassengesetz, werden verhältnißmäßig rasch erledigt werden können. Bei verschiedenen anderen Vorlagen, deren Einbringung bisher als wahrscheinlich bezeichnet war, scheint die Ausführung dieser Absicht für die gegenwärtige Reichstagssession wieder aufgegeben zu sein, sodaß sich der Arbeitsstoff nicht mehr allzu stark erweitern dürfte. Je rascher man diesmal mit den Reichstagsarbeiten fertig zu werden hofft, um so mehr wird sich voraussichtlich die Session des preußischen Landtags in die Länge ziehen.

Militärisches.

= **Im Kriegsministerium** soll nach der Berliner „Börs.-Ztg." eine neue Abtheilung für Feldartillerie geschaffen werden.

= **Abgelehntes Abschiedsgesuch.** Die „Kreuzztg." schreibt: „Es gehen jetzt durch die Zeitungen verschiedene Nachrichten über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Generals der Infanterie Bronsart v. Schellendorff, kommandirenden Generals des 10. Armeekorps. Dem gegenüber verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß ein Abschiedsgesuch des Generals vor einiger Zeit von dem Kaiser abgelehnt und dem General ein dreimonatlicher Urlaub, den derselbe auf seinem Gute in Mecklenburg zubringt, gewährt worden ist."

Lokales.

Posen, 5. Januar.

—n. **In der evangelischen Gemeinde der Kreuzkirche** sind im verflossenen Jahre 1891 folgende kirchliche Handlungen vollzogen worden. Geboren wurden in der Stadtgemeinde 170 männliche und 151 weibliche Kinder, in der Landgemeinde 70 männliche und 51 weibliche Kinder, zusammen 240 männliche und 202 weibliche Kinder und überhaupt 442 Kinder. Gestorben sind in der Stadtgemeinde 132 männliche und 124 weibliche Personen, in der Landgemeinde 39 männliche und 27 weibliche Personen, zusammen 171 männliche und 151 weibliche Personen und überhaupt 322 Personen. Getraut wurden 96 Paare. Konfirmirt wurden 158 Knaben und 146 Mädchen, im Ganzen 304 Kinder. Kommunikanten zählte man 2778 männliche und 3697 weibliche, zusammen 6475. Davon haben 70 Personen das heilige Abendmahl auf dem Krankenbette empfangen.

br. **Der Verein Posener Hausbesitzer** wird morgen, Mittwoch, den 6. d. M., um 8 Uhr Abends, seine ordentliche General-Versammlung im Wiltschkeschen Restaurant, Wasserstraße 27, abhalten. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht, Rechnungslegung und Decharge, Wahl von 5 Vorstands-Mitgliedern und schließlich Besprechung der Einkommensteuer-Erklärung und Feststellung der Grundsätze, welche bei Berechnung der Erträge aus hiesigem Grundbesitze in Anwendung zu bringen sind. Wie uns von Seiten des Vorstandes mitgetheilt wird, hat der Vorsitzende der hiesigen Einschätzungs-Kommission, Herr Polizei-Direktor v. Nathusius, seine Theilnahme an der in Rede stehenden Versammlung zugesagt, um auf Wunsch Auskunft über die obwaltenden Grundsätze zu geben.

d **Der Provinzial-Verein gegen die sozialistischen Bestrebungen** hielt heute Mittags unter dem Vorsitz des Provinzial-Landtag-Marschalls Freiherrn v. Unruhe-Bomst im Ständesaal seine General-Versammlung ab. Nachdem der Schriftführer des Vorstandes, Dr. Lebinski, einen eingehenden Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstattet hatte, an welchen sich eine längere Diskussion schloß, wurden 36 Mitglieder in den Ausschuß gewählt, davon aus Posen: Fabrikbesitzer Cegielski, Stadtrath Herz, Stadtrath Ad. Kantorowicz, Dr. Lebinski, Spetzler, Direktor der hiesigen Königl. Bauschule, Direktor Liszkowski, Polizei-Direktor v. Nathusius, General-Landschaftsdirektor v. Staudy, Kaufmann Bol. Leitgeber.

⁘ **Der Verein früherer Mittelschüler** hat am Montag Abend seine ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Hugo Kindler, begrüßte die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder mit herzlichen Glückwünschen zum neuen Jahre und eröffnete die neunte Hauptversammlung. Hierauf verlas der Schriftführer des Vereins, Herr Häusler, den Jahresbericht für das abgelaufene Vereinsjahr. Wir entnehmen demselben Folgendes: Das abgelaufene Vereinsjahr kann als ein sehr günstiges und reges bezeichnet werden. Die Versammlungen und Vortragsabende sind gut besucht gewesen, und auch in der Pflege der Geselligkeit ist eine bedeutende Entwickelung zu verzeichnen, da der Verein seinen Mitgliedern nur Gutes bietet. Die Mitgliederzahl ist zwar durch das Verziehen einer größeren Anzahl von Mitgliedern und Vorstandsmitgliedern (Würke und Koblitz) auf 118 zurückgekommen, da die Mitgliederzahl in Anfange des Jahres 1891 mit 130 abschloß, jedoch steht im nächster Zeit auch hier ein Aufschwung durch Beitritt neuer Mitglieder zu erwarten. Der Vermögensstand des Vereins dagegen ist ein sehr günstiger. Die im Oktober 1885 errichtete Bibliothek zählt gegenwärtig 542 Bände. In der achten Hauptversammlung am 5. Januar 1891, fanden die Vorstandswahlen statt, sowie die Wahl der Mitglieder für das Kuratorium der Hielscher-Stiftung. Das Kuratorium bewilligte in einer im März v. J. abgehaltenen Sitzung zwei Schülern der Mittelschule Stipendien. Der Vermögensstand der Hielscher-Stiftung betrug im Jahre 2186 M. Der Reservefond des Vereins ca. 300 M. Im abgelaufenen Vereinsjahre sind außer der Hauptversammlung acht Monatsversammlungen und sechs Vorstandssitzungen abgehalten worden. In den Monats-Versammlungen wurden 7 Vorträge gehalten. Der Verein gehört auch der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung an. Im Berichte wird noch des Todes von zwei Vereinsmitgliedern, des Kaufmanns Alfred Kallmann und Tanzlehrers Antoszewski sowie des Mittelschullehrers Więzewski gedacht. Herr Prokurist F. Neumann, Kassirer des Vereins, erstattete sodann Bericht über den Stand der Kasse. Nach demselben beträgt die Einnahme 1291,31 M., die Ausgabe 938,38 M. so daß ein Bestand von 352,93 M. verbleibt. Aus diesem Bestande fließen zur Vergrößerung des Fonds der Hielscher-Stiftung 196,98 M., zum Reservefond des Vereins 66,15 M., zum Bibliothekfond 87,53 M., so daß noch 2,27 M. Kassenbestand verbleibt. Die Kasse ist nach dem Berichte der Rechnungs-Revisoren übersichtlich und richtig geführt worden, so daß zu Ausstellungen keine Veranlassung vorlag. Die beantragte Decharge wird einstimmig ertheilt. Den Bericht über den Stand der Bibliothek erstattet Herr Klamm II. Die Bibliotheks-Revisions-Kommission äußert sich sehr günstig über den Zustand der Bibliothek sowie der Bücher. Dem Kassirer und dem Bücherverwalter wird der Dank der Versammlung ausgedrückt für ihre mühevolle Arbeit. Nach kurzer Pause wird zu den Wahlen geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Architekt Kindler einstimmig wiedergewählt und nahm derselbe die Wahl an. Zu Vorstandsmitgliedern wurden wiedergewählt die Herren: Lehrer Seidelmann, Büreaubeamter Häusler, Prokurist F. Neumann, neugewählt: Feuersozietäts-Sekretär Konasky und Büreaubeamter Klamm. Dieselben nahmen die Wahl an. Zum Stellvertreter des Bücherverwalters wurde der Lehrer Herr Pacyna neugewählt. Zu Ersatzmännern des Vorstandes wurden die Herren Mittelschullehrer Höven und Lithograph Arlt, zu Rechnungs-Revisoren die Herren Architekt Kartmann, Registrator Besler und Lehrer Tefs gewählt. In den Geselligkeits-Ausschuß, welcher von dem Vorstandsmitgliede Herrn Häusler geleitet wird, wurden gewählt die Herren: Lehrer Przyłuski, Buchhalter Assel, Lithograph Lehmann und Tapezierermeister Dümke. Nach Erledigung verschiedener Anträge der Mitglieder und nachdem auf Veranlassung eines Mitgliedes dem Vorsitzenden und dem Vorstande der Dank der Versammlung durch ein Hoch ausgedrückt worden war, wobei auch der verzogenen Mitglieder gedacht worden ist, wurde die Versammlung um 12 Uhr mit einem Hoch auf den Verein geschlossen.

d. **Die Konsekration des Erzbischofs v. Stablewski** wird, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, Sonntag, den 17. d. M., in Gnesen, der Einzug in Posen Mittwoch den 20. d. M. stattfinden. — Vom hiesigen Maler Kotowski ist ein Bildniß des Erzbischofs nach der Natur gezeichnet und in Kohle und Kreide ausgeführt worden. — Vom Krakauer „Czas" wird das dort zirkulirende Gerücht, daß Kardinal Dunajewski zur Konsekration des Erzbischofs nach Gnesen reisen werde, als unwahr dementirt.

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Von den Geistlichen in der Erzdiözese haben bereits 7 ihr 50jähriges Priester-Jubiläum gefeiert: Propst Priebe in Biala (geb. 1814, geweiht 1837), Propst Czerwinski in Adelnau (geb. 1810, geweiht 1840), Propst Gieburowski in Brody (geb. 1805, geweiht 1828), Propst Hebanowski, päpstlicher Kammerherr in Neustadt b. Pinne (geb. 1818, geweiht 1841), Propst Prodöhl in Lubianki (geb. 1811, geweiht 1836), Propst Gill in Smielowo (geb. 1811, geweiht 1836), Propst Delert in Jascewo (geb. 1817, geweiht 1841). 9 Geistliche begehen in diesem Jahre ihr 25jähriges Priester-Jubiläum, unter ihnen der päpstliche Kammerherr Dr. v. Szółdrski und der Kaplan Meißner an der Korrektionsanstalt in Kosten.

d. **In dem Rückblicke auf das Jahr 1891** konstatirt der „Dziennik Pozn." mit Genugthuung, daß das Jahr 1891 von günstiger Vorbedeutung für die Polen im Großherzogthum Posen sei; man könne, nachdem im Jahre zuvor Fürst Bismarck zurückgetreten und damit ein Waffenstillstand in den Angriffen gegen die polnische Nationalität eingetreten sei, das verflossene Jahr als Jahr der Präliminarien und Vorbereitungen zu einem wirklichen Frieden bezeichnen. Es sei in Betreff der Ausweisungen bereits eine mildere Praxis eingetreten, es sei der polnische Privat-Sprachunterricht in den Volksschulen gestattet, und ein Pole aus der Provinz Posen zum Erzbischof ernannt worden. Es seien dies zwar noch keine Konzessionen prinzipieller Natur, es werde vielmehr nur der bisherige Modus bedeutend gemildert; jedoch sei zu hoffen, daß diese Präliminarien zu einem wirklichen und dauernden Frieden führen werden, welcher zum allgemeinen und gegenseitigen Vortheile dienen werde. In dieser Zuversicht, daß das Jahr 1891 eine Bürgschaft für günstigere nachfolgende Jahre gewähre, werde von demselben Abschied genommen.

* **Stadttheater.** In Folge Verhinderung der Kapelle am Sonnabend mußte gestern schon eine Schiebung des Repertoirs eintreten, und wurde für Mittwoch Don Juan angesetzt. Diese Aenderung wäre auch beinahe unmöglich gewesen, da Fräulein Ricchini plötzlich erkrankte, wenn nicht Fräulein Helene Wobbermin, welche das Unglück hatte, der verkrachten deutschen Oper in Amsterdam anzugehören und sich zur Zeit hier aufhält, die Freundlichkeit gehabt hätte, einzuspringen. Dieselbe singt morgen die Elvira. Da die Betheiligung des Publikums eine so geringe war, schließt der Mozartcyklus mit der Aufführung des Don Juan ab und bleiben die in Aussicht genommenen Opern Cosi fan tutti — Idomeneas unaufgeführt. Am Donnerstag gelangt „Die Großstadtluft", Novität, von Blumenthal und Kadelburg zum ersten Male zur Aufführung.

* **Dienstalterszulagen.** Aus Anlaß eines Spezialfalles hat der preußische Kultusminister die Vorenthaltung der Dienstalterszulagen an Lehrer, welche wiederholt das Züchtigungsrecht überschritten haben, für unzulässig erklärt und betont, daß die Dienstalterszulagen nicht den Charakter von Belohnungen für tadellose Dienstführung haben, sondern lediglich bestimmt sind, das Diensteinkommen der Volksschullehrer den mit dem fortschreitenden Dienstalter steigenden Bedürfnissen entsprechend zu erhöhen.

r. **Die Bauthätigkeit** ist bei der ungewöhnlich milden Witterung nicht allein bis Ende vorigen Jahres fortgesetzt worden, sondern ruht, da wir seit Anfang dieses Jahres noch andauernd Thauwetter haben, an manchen Stellen auch gegenwärtig noch nicht. Unter Dach sind bis Ende vorigen Jahres von Neubauten noch gebracht worden: die beiden großen Wohngebäude auf dem Komendzinski'schen Grundstücken in der Petristraße, ferner das umfangreiche Wohngebäude auf dem Pfefferschen Grundstücke in der Halbdorfstraße, welches ein Erdgeschoß und drei Stockwerke erhalten hat; in der Lindenstraße ist auf dem Viktor'schen Grundstück (Ecke der Friedrichstraße) ein älteres Wohngebäude theils ausgebaut, theils durch einen Anbau erweitert worden, so daß dort ein stattliches Wohngebäude mit Erdgeschoß, drei Stockwerken und Mansarde entstanden ist; dasselbe hat 9 Fenster Front nach der Friedrichs-, 15 Fenster nach der Lindenstraße; die Ecke ist abgestumpft und erhält in sämmtlichen Stockwerken große Balkons; in neuester Zeit ist über den Zusammenstoß beider Flügel ein Thurm errichtet worden, der sich dem Gebäude im Stile anschließt, und demselben nicht wenig zur Zierde gereicht. Das Wohngebäude, welches in den letzten Monaten des vorigen Jahres auf dem der polnischen Theatergesellschaft gehörigen früher Biesiekierska'schen Grundstücke in der Berlinerstraße errichtet worden ist, wird erst gegenwärtig unter Dach gebracht. Damit dürfte dann wohl die äußere Bauthätigkeit in unserer Stadt vorläufig ihr Ende erreichen, wogegen die Bauthätigkeit im Innern der zahlreichen, während des vorigen Jahres errichteten Neubauten auch während des Winters fortgesetzt wird.

br. **Die Warthe ist,** wie aus den täglichen Wasserstandmeldungen ersichtlich, ziemlich stark im Steigen begriffen. Das Wasser ist von gestern bis heute früh um 32 Millimeter gestiegen. Der Strom fließt mit ziemlich starkem Strome abwärts und das Wasser führt große Eisschollen mit sich. In dem Vorfluthgraben, den Festungsgräben und der Cybina hat sich fast überall bereits Eis gebildet. Da von Pogorzelice gestern eine Zunahme des Wasserstandes um 11 Centimeter gemeldet wurde, so ist hier zunächst noch ein weiteres Steigen der Warthe zu erwarten.

d **Der „Nadgoplanin",** welcher seit fast 6 Jahren in Strelno als polnisches Organ für Kujawien herausgegeben wurde, hat mit Ende v. J. wegen Mangels an Abonnenten zu erscheinen aufgehört.

br. **Beschlagnahmt** wurden gestern von der Kriminalpolizei bei einem hiesigen Einwohner verschiedene Gold- und Silbersachen, welche ein in Mannheim wegen Einbruchdiebstahls verhafteter Mann an jenen hierher gesandt hatte. Dem Empfänger ist aber, soweit wir in Erfahrung gebracht haben, nicht bekannt gewesen, daß jene ihm zugesandten Sachen aus einem Einbruchsdiebstahle herrühren.

br. **Ein Bierlokal** auf der St. Martinstraße ist gestern polizeilich geschlossen worden, weil der Wirth desselben sich nicht im Besitze der vorgeschriebenen Konzession befunden hatte.

br. **Eßwaarendiebstähle.** Ein 15 Jahre alter Arbeitsbursche hat gestern einem Händler auf der Breslauerstraße für 30 Pf. Semmel und ein anderer 16 Jahre alter Bursche einem Händler auf der Wasserstraße 8 Stück Eier gestohlen. Beide jugendlichen Diebe konnten glücklicherweise verhaftet werden, der letztere wurde auf frischer That, der erstgenannte erst auf dem Wilhelmsplatz ergriffen.

br. **Radbruch.** Auf Ostrowek ist heute Vormittag an einem mit Mauersteinen beladenen Arbeitswagen das rechte Vorderrad gebrochen. Es dauerte geraume Zeit, bis der Schaden wieder in Ordnung gebracht war.

br. **Wegen nächtlicher Ruhestörung** haben gerade in letzter Zeit, besonders auch während der Feiertage zahlreiche Verhaftungen bezw. Sistirungen zur Polizeiwache behufs Feststellung der betreffenden Persönlichkeiten stattgefunden. Wenn ja auch diese Nachtschwärmer größtentheils den niederen Klassen angehören, namentlich soweit es sich um größere Exzesse handelt, so haben doch gerade in letzter Zeit zu verschiedenen Malen mehrere den gebildeten Ständen unserer Stadt angehörende junge Leute behufs Feststellung ihrer Persönlichkeiten zur Polizeiwache gebracht werden müssen, welche ihrer fröhlichen Bier- oder Weinlaune in den still gewordenen Straßen allzu lebhaften und lauten Ausdruck gaben und friedliche Bürger in ungehöriger Weise in ihrer nächtlichen Ruhe störten.

br. **Diebstahl.** Gestern Mittag ist einer Frau auf der Wallische aus ihrer unverschlossenen Stube, aus welcher sie sich nur ganz kurze Zeit entfernt hatte, eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand Nr. 23 194 im Werthe von 24 M. gestohlen worden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 5. Jan. Die Thronrede bezeichnet als Grund der Reichstagsauflösung den Wunsch, die vorbereiteten Reformgesetzentwürfe durch den Reichstag möglichst schnell in voller Ruhe und ohne Unterbrechung erledigt zu sehen.

Newyork, 4. Jan. Der Korrespondent des „Newyorker Herald" in Valparaiso erfährt, daß die chilenische Regierung ihren Gesandten beauftragt habe, der Regierung der Unionstaaten ihr aufrichtigstes Bedauern wegen des beklagenswerthen Angriffs auf die Matrosen des Kreuzers „Baltimore" auszusprechen und dieselbe um Entschuldigung zu bitten.

Wien, 5. Jan. Die „Polit. Korresp." dementirt die Nachricht, daß Kardinal v. Dunajewski aus Krakau zur Konsekration des Erzbischofs von Stablewski nach Gnesen gehen werde. Ein ähnlicher Plan hat niemals bestanden.

Gmunden, 5. Jan. Nach einem heute Mittag ausgegebenen Bulletin über das Befinden der Königin von Hannover ist die Fieberbewegung mäßig, die Athemnoth ziemlich beträchtlich, der Kräftezustand gut.

Familien-Nachrichten.

Ein sanfter Tod endete heute Mittags das schwere Leiden meiner guten Frau, unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester 235

Frau Therese Kamm,

geb. **Siegmann**

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Betrübniß

Die Hinterbliebenen.

Lissa, Berlin, Fraustadt, Loewen, Breslau, den 4. Januar 1892.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 6. Jan. 1892:

Einmaliges Gastspiel v. Frl. Helene Wobbermin.

Don Juan.

Große Oper in 3 Akten von W. A. Mozart. 257

Donna Elvira

Frl. Wobbermin a. G.

Donnerstag, den 7. Jan. 1892: Novität des Lessingtheaters. Größter Erfolg der Saison:

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Allgem. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, den 7. d. Mts., Abends 8½ Uhr, bei Wiltschke

Aufnahme-Versammlung, nach derselben Gesangs-übung;

Sonnabend, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lambertschen Saal: 243

erstes Wintervergnügen; 1. musikalische Vorträge, 2. Tanz.

Deutscher Beamten-Verein.

Freitag, den 8. Januar d. J., Abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn **Kuhnke** (Wilhelmsstraße), **nicht** wie angekündigt, im **Vereinslokale** Vortrag über 279

„die gegenwärtige (moderne) Literatur."

Verein junger Kaufleute.

Freitag, den 8. Januar 1892, Abends 8½ Uhr, im **Stern'schen** Saale: 202

Vortrag

des Herrn

Jens Lützen,

Dozent an der Humboldt-Akademie:

„Die Sonne".

Eintrittskarten verabf. Herr Licht. Hiesige Nichtmitglieder haben **keinen** Zutritt.

Der Vorstand.



Die Kasse des Posener Landwehr-Vereins befindet sich von jetzt ab Ritterstraße Nr. 15.

Die das Jahr 1891 betreffenden Kassen-Angelegenheiten werden bis zum 15. Februar d. Js. noch Ritterstraße 6 erledigt. 256

Der Vorstand des Posener Landwehr-Vereins.

Etablissement Eichwald.

Heute frische Wurst von eigengeschlachtetem Schwein.

267 **F. Nitsche.**



Gummi-Artikel

Sämmtl. Pariser Special. für Herren und Damen (Neuheit). Ausführl. illustrirte Preisliste in verschl. Couvert ohne Firmaangabe 20 Pf. **E. Kröning, Magdeburg.**

Lambert's Saal.

Mittwoch, den 6. Januar:

Großes Concert

262 der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Billets 6 Stück für 1,20 M. sind bei den Herren Opitz, Schubert und Schleh, Petriplatz, sowie an der Kasse zu haben.

A. Kraeling.

Sonntag Abend — Mittwoch Abend.



Wiesbadener Kochbrunnen-

Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von 15260

etwa 35–40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Mieths-Gesuche.

Wilhelmstr. 26, 2 gr. Läden mit 1 u. 2 Schauf., sof. od. spät. z. verm. Näh. **Joseph Wunsch.**

Wilhelmsstr. 21, III 1. 4 Zim., Küche u. Nebengelaß versetzungshalber z. 1. April z. verm. 196

Halbdorf- und Blumenstr.-Ecke Wohnungen v. 3 u. 4. Z. sofort resp. z. 1. April z. v. 17954

Ritterstr. 9,

I. Et., 4 auch 6 Zimmer (Saal, Balkon), Küche ꝛc. **sofort** zu verm. Stall. im Hause. 11934

Wilhelmplatz 14, I. möblirtes Zimmer zu verm. 244

Laden in bester Gegend, Friedrichstraße 3 (am Sapiehaplatz) zu vermiethen. 248

Bäckerstraße 25, I. Etage, vorn heraus, sind zwei gut möbl. Zimmer zu vermiethen. 272

Zwei schöne Läden,

beste Lage am Markt, für jedes Geschäft geeignet, ganz besonders für Manufaktur, sind per 1. April resp. Juli d. J. zu vermiethen.

J. Rauhut,

259 Lissa i. P.

Ein höherer Beamter, kinderlos, sucht in guter Gegend eine 247 **Wohnung** von 4 oder 5 Zimmern mit Belgelaß. Angebote werden unter **K. B. 200** i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein Laden

per sofort oder später zu verm. Wasserstraße 25. 270

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör ist vom 1. April Gr. Gerberstr. 42 zu verm. 271

Ein schön möblirtes Zimmer mit völlig separatem Eingang, im oberen Stadtheil mit Preisangabe per sofort gesucht. Offerten an die Exped. d. Ztg. sub **B. C. 200.** 273

Markt- und Wronkerstr.-Ecke Nr. 92, I. Etage 3 Zimmer, Küche und Bodenkammer per 1. April zu vermiethen. Näheres Schützenstr. 31, I. Etage, links.

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Zur Vertretung des hiesigen Stadtsekretärs auf längere Zeit wird eine in allen einschlägigen Geschäften bewanderte Persönlichkeit gesucht. 240

Geeignete Bewerber wollen sich sofort hier melden. An Entschädigung können bis 100 M. monatlich gewährt werden.

Crone a./Br., d. 4. Jan. 1892.

Der Magistrat.

Persönlichkeit, intelligent, zur Ausübung m. bekannten Sprachheilmethoden für Stotterer für Posen gesucht. Fachkenntnisse **nicht**, 6tägiger Aufenthalt in Berlin und Kapitaleinlage circa 500 Mk. erforderlich. Hohe Einnahmen. **Direktor Presting, Berlin,** Charlottenstr. 95. 234

Agenten, Reisende und Platzvertreter für neuartige Holz-Rouleaux und Jalousien bei **hoher** Provision gesucht von **Klemt & Hanke, Göhlenau.** Post Friedland, Bezirk Breslau. Nachweislich größte und leistungsfähigste Fabrik in dieser Branche Deutschlands. Fünfmal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, sowie 1889 Weltausstellung Melbourne (Australien). 10.

☞ Jeder Stellensuchende verl. d. General-Stell.-Anzeig., Berlin 12.

Zum 1. April oder sofortigen Antritt, suche ich für meine Destillation und Colonialwaaren-Geschäft einen jüngeren 172

Commis

und zwei Lehrlinge.

Carl Steinhardt,

Zerkow.

Wir beabsichtigen einen 254

Buchhalter

zu engagiren. Selbstgeschriebene Bewerbungen sind zu richten an die

Geschäftsstelle der vereinigten Ziegeleien.

Wir suchen für unsere **Buchhalterei** einen 255

jungen Mann

mit guten Empfehlungen und guter Handschrift. Tüchtige Stenographen werden bevorzugt. Selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf, Zeugnißabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an die

Posener Spritaktiengesellschaft, Posen.

Für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft suche sofort einen 260

Expedienten

und einen

Lehrling.

Hermann Licht,

Pudewitz.

Das 210

Dom. Schönherrnhausen

bei Winiary sucht zum 1. April 1892 einen verh.

Gärtner

und einen Vogt.

Einen deutsch., der polnischen Sprache mächtigen, 227

verh. Hofvogt

sucht zum 1. April

Dom. Napachanie bei Rokietnice.

Ein deutscher verheiratheter 241

Hofschmied,

tüchtig im Hufbeschlag und mit Maschinenwesen vertraut, findet zum 1. April d. J. Stellung auf dem Dom. Modrze bei Czempin. Nur gut empfohlene Bewerber wollen ihre Meldungen an das Wirthschafts-Amt daselbst richten.

Zu Nachhilfestunden eines Ober-Tertianers des Realgymnasiums wird ein gewissenhafter, energischer **Lehrer** sofort gesucht. Off. unter **N. N. 100** Exped. d. Ztg.

Commercial Union,

Versicherungs-Gesellschaft, London,

Direction für das Deutsche Reich.

Berlin W., Französische Straße Nr. 43.

Feuer-Versicherung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir unsere

General-Agentur für die Provinz Posen

den Herren **Jacoby & Co., Posen, Berlinerstr. 4**

mit dem heutigen Tage übertragen haben und bitten, in allen das Versicherungs-Geschäft betreffenden Angelegenheiten sich an dieselben zu wenden. 276

Berlin, den 1. Januar 1892.

Der General-Bevollmächtigte für das Deutsche Reich.

Conrad Riecken.

Zur

Geburtstagsfeier unseres Kaisers

sind

Menukarten

in geschmackvoller Ausstattung

mit einem 277

erhaben geprägten Bilde des Kaisers

vorräthig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)

Posen, Wilhelmstrasse 17.

Was bedeuten die apostolischen Gemeinden in der Jetztzeit? Welches ist ihr Zweck und Ziel? Sind sie eine neue Sekte?

Oeffentl. Vortrag

für Jeden, der darüber Aufschluß haben will.

Mittwoch, Abends 8 Uhr, und Sonntag, Abends 6 Uhr.

☞ **Halbdorfstr. 37.**

Vom 1. April ab findet bei mir ein junger Mann, deutsch und polnisch sprechend, Stellung

als zweiter Wirthschafts-beamter. 261

Gehalt 300 Mark.

H. Senftleben,

Gutsbesitzer in Schrimm.

Kindergärtnerin

findet Stellung in der Stadt Kalisch (¼ M. v. d. Grenze), Gehalt 100 Rubel. 265

R. Koczorowski,

Wilhelmsplatz 10.

Für meine Sortiments- und Verlags-Buchhandlung suche ich unter günstigen Bedingungen 236

einen Lehrling.

Max Schildberger, Berlin W., Schillerstraße 3.

Zwei chr. Lehrlinge

mit guter Schulbildung können p. sofort oder p. 1. Februar eintreten. 239

Berth. Paul Baehr,

Destillation, Delikatessen, Colonial- u. Farbewaaren. Tabak- und Cigarren-Handlung, Samter

Einen tüchtigen 238

Drechsler-Gesellen

für dauernde Beschäftigung sucht

Lüder,

Drechslermeister, Fraustadt.

Gesunde Amme 253

sofort verlangt. **Oscar Bahlau,** Kleine Gerberstraße 3.

Stellen-Gesuche.

Tüchtige **Waschfrau** zu haben Wronkerstr. 10, 4. Stock vom Thor links. 263

Brix.

Mädchen für Alles empf. **Jaks,** Jesuitenstraße 10. 250

Ein im Forstfache firmer 232

junger Mann,

23 Jahr alt, unverheirathet, beim Militär gedient, bewirbt sich um Stellung als

Leibjäger

oder Forstgehilfe, per bald oder später. Gefäll. Offert. erbeten unter **H. 250** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Tücht. Mädch. zu aller Arbeit empf. **M. Bauer,** Theaterstr. 5.

Correspondent f. f. d. Abdst. b. besch. Anspr. Beschäftigung. Gefl. Offerten **S. B. 84** postl. 269

Suche per 1. April Stellung als

Kutscher.

Gute Zeugnisse stehen zur Seite. **Marcin Cieslik** bei Herrn Hoffmeyer, Schwersenz-Dorf.

Köchin empfiehlt sich für Gesellschaften und Diners billig und gut zum Kochen.

Zu erfragen **J. Tomczak,** Ritterstraße. 186

Plätterin

empfiehlt sich ins Haus. Zu erfragen bei **J. Mikulski,** Louisenstr. 4, im Keller. 187

☞ Ich empfehle mich den geehrten Herrschaften als Schneiderin in und außer dem Hause. **E. Mittelstädt,** Wallischei Nr. 35.

245

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Hervorragend billig eine grosse Parthie **Teppiche, Plüschtischdecken, Lauferzeuge & wollene Tricotagen**

S. Kantorowicz,

Leinen- & Teppichlager.

68. Markt- & Neuestr.-Ecke.

Jede Hausfrau probire Thiele & Holzhause's hochfeinen



in elegant decorirter 1 Pfd.-Blechdose in Buchform. Diese Buchdosen werden nach Verbrauch des Cacao ausser zur Zierde der Küche auch noch zur Aufbewahrung von Thee, Gewürzen etc. dienen. 16855

Zu haben in den meisten besseren Colonialw.-, Delikatess- u. Drog.-Gesch., Conditoreien etc.

1,50 Mark

kostet jede Uhr gut repariren u. reinigen.

1,25 M. jede neue Feder einsetzen.

30 Pf. jedes Uhrglas.

35 Pf. jede Uhrkapsel.

Kleine Reparaturen gut und noch billiger. 264

W. Weinberg, Uhrmacher, Posen, Wasserstraße 20.

Institut für Violinspiel,

St. Martinstr. 13, II.

Aufnahme neuer Schüler täglich von 12–2 Uhr. 107

Edwin Jahnke.

Für eine hübsche junge Dame, schöne Erscheinung, einf. erzogen, 28 Jahre alt, 6–8000 Mk. Mitgift, wird passende Partie gesucht. Nur gutsituirte Bewerber gleich Conf. belieben ihre Adressen anzugeb. unter **J. X. 4122** an die Expedition des Berliner Tageblatts, Berlin S. W. 237

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Der Handwerkerverein** hatte gestern Abend nach kurzer Unterbrechung seine regelmäßigen Sitzungen wieder aufgenommen und fand in diesem neuen Jahre die erste freie Besprechung statt. Der Vorsitzende, Herr Förster, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und beglückwünschte dieselben zum Jahreswechsel. Den ersten Vortrag hatte Herr Barbier Hennig übernommen, welcher den Anwesenden eine amerikanische Haarschneidemaschine, welche bereits seit einer Reihe von Jahren in Amerika und England in Gebrauch ist und sich gut bewährt hat, vorführte und erklärte. Diese Maschine, Hair-Clipper genannt, hat den Vortheil, daß sie die Arbeit des Haarschneidens bedeutend verkürzt und dem Haar einen gleichmäßigen Schnitt giebt. Die Maschine befindet sich seit dem Jahre 1879 von der Firma Braun und Scharb in Newyork im Handel und ist seit 5 Jahren in Amerika und England patentirt. Dieselbe wird in fünf verschiedenen Größen verfertigt und schneidet die Nr. 00 das Haar ganz schmal für Bart und Nacken, die Nr. 0 etwas breiter, Nr. 1 in einer Breite von 3 mm, Nr. 2 von 6 mm, und Nr. 3 von 8 mm. Die Maschine besteht aus einer Oberschneide- und Unterschneideplatte, hat einen rechten und linken Hebel oder Arm, eine Federschraube, eine Feder, einen Mittelbolzen, eine Unterlagescheibe nebst Mutter, wozu man sich als Werkzeug eines Schraubenziehers bedient. Dieses amerikanische System ist das beste von allen bis jetzt bestehenden dieser Art; der einzige Fehler der Maschine ist der, daß sie nicht verstellbar ist. Mit derselben ist man im Stande, 20 Personen in einer Stunde die Haare zu schneiden, während man mit der bisherigen Scheere nur 6 Personen die Haare schneiden kann. Der Preis beträgt je nach der Größe 8, 10 und 12 Mark, ist also vollkommen dem Werthe angemessen. Für den Fachmann bringt der Gebrauch dieser neuen Maschine insofern Schaden, da dieselbe die Haare ganz kurz schneidet, die Einnahmen für jede Frisur hierdurch verloren gehen, auch das Kopfwaschen und der Verkauf von Pomaden in Wegfall kommen. In Frankreich ist eine von den Herren Banquard und Marre in Paris erfundene Maschine in Gebrauch, welche verstellbar ist und zwei Extrakämme hat. Mit dieser kann man das Haar in drei verschiedenen Längen schneiden, ohne Aufschiebkamm 3 mm, mit einem Aufschiebkamm 7 mm, mit noch einem 10 mm lang. Diese französische Maschine ist elegant und leicht, sie wird mit einer Hand, wie unsere Scheere, gebraucht. In der französischen Armee ist dieselbe durch Verordnung vom 9. Dezember 1885 für den Haarschnitt der Soldaten eingeführt. Bei der amerikanischen Maschine ist das Haupterforderniß, daß dieselbe so gehalten und geführt wird, daß die Zahnspitzen fortwährend auf der Haut fest aufliegen, die Haare an der Wurzel fassen und nur gegen den Strich arbeiten. Die Schaf- und Hundescheeren desselben Systems müssen weitere Zähne haben, damit sie durch die starke Wolle bezw. stärkeren Haare durcharbeiten können. Bis jetzt ist diese amerikanische Maschine, welche nach einer Verbesserung jetzt unter den Namen „Priest's improved Barber's Clipper" in den Handel kommt, die beste. In England hat man in neuester Zeit angefangen, die Haare abzusengen, doch hat man noch keine Erfahrungen über die besonderen Vortheile oder Nachtheile dieser Methode. Herr Hennig führte darauf an seinem Gehilfen den Haarschnitt mit dieser amerikanischen Maschine in Wirklichkeit vor und jedenfalls mußte die große Schnelligkeit und vollständige Gleichmäßigkeit, mit welcher die Haare, welche freilich nicht zu lang sein dürfen, geschnitten werden, von allen Anwesenden anerkannt wurden. Nach Beendigung des Vortrages entspann sich noch eine längere Debatte, in welcher die neue Maschine besprochen und verschiedene Einzelheiten nochmals erläutert wurden. Ueber Haarwuchs, das Grauwerden und Ausfallen der Haare wurden Ansichten ausgetauscht und Erfahrungen mitgetheilt. — Den zweiten Vortrag über „Fortschritte in der Zimmerheizung" hatte Herr Töpfermeister Neumann übernommen, war aber leider durch plötzlich eingetretene Heiserkeit verhindert, zu erscheinen. Es wurde nun auf Anregung des Vorsitzenden in eine allgemeine Besprechung über Verbesserungen in der Zimmerheizung eingetreten. Allgemein wurden die jetzt in Gebrauch kommenden Metallöfen mit Anthrazitkohlen-Feuerung für die Besten anerkannt. Sie brennen sehr sparsam, nehmen keinen übermäßig großen Raum im Zimmer ein und erhalten während eines vollen Tages die Wärme. Anthrazit ist, wie Herr Dümke erläuterte, ein chemisches Präparat aus Kohlen, ähnlich nur bedeutend kleiner wie die Preßkohlen. Zur Erwärmung des Ofens genügen drei Hände Antarizit für den ganzen Tag vollständig, man hat gar keine Flamme, sondern sieht die Kohle nur einfach glühen. Herr Förster erklärte darauf, daß das hier in Posen bekannte Schwab'sche System der Kachelöfen, welches sehr praktisch sei, womit unsere hiesigen Töpfer sich aber nicht recht befreunden wollten. Schwab, der Erfinder dieses Systems und zugleich der Kesselfeuerung, hat in den sechziger und siebziger Jahren hier in Posen gelebt und war Pyrotechniker. Nach dem Schwab'schen System sind in den Kachelöfen nicht die bekannten, gewundenen Züge, sondern der obere Raum des Ofens ist vollständig frei. Ueber der Feuerung liegt eine Chamotteplatte in etwas schräger Richtung, gegen welche die Flamme schlägt, wodurch dieselbe weißglühend wird. Gegen diese schlägt nun auch der Rauch und kommt dadurch nochmals zur Verbrennung. Der Rauch geht dann nicht nach oben durch den Schornstein, sondern wird seitwärts nach unten in den Schornstein abgeführt, wodurch die ganze Hitze im Ofen bleibt. Der Ruß geht auch mit nach unten ab, wodurch das Reinigen des Ofens wegfällt, auch giebt es hier weniger Reparaturen für die Töpfer. Bei den alten Kachelöfen geht die Hitze mit dem Rauch aus dem Schornstein heraus. Hieran knüpfte sich noch eine kurze Besprechung der bekannten Meidinger-Oefen und der bei diesen getroffenen neuesten Verbesserungen, worauf Schluß der Versammlung stattfand. Bedauerlich ist es, daß gerade diese freien Besprechungen, welche doch immer Gegenstände von allgemeinem Interesse berühren, fast regelmäßig nur eine geringe Betheiligung zeigen. — Am nächsten Montag wird der Schriftsteller Herr Pederzani-Weber aus Berlin einen Vortrag über „eine Bürgerfamilie im Mittelalter" halten.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ß **Samter,** 5 Jan. [Zum Morde in Myszkowo.] Der fortgesetzten Rührigkeit des hiesigen Gendarmen Kotzam in der Myszkower Mordangelegenheit ist es zu verdanken, schlagende Beweismomente gegenüber dem hartnäckig leugnenden Mörder Blaszak, welcher sich in der Untersuchungshaft zu Posen befindet, zu erhalten. Nachdem der Beamte die Verhaftung einer Schwester des Mörders veranlaßt hatte, weil das Gerücht aufgetaucht war, sie habe ein Kleid der meuchlings von ihrem Bruder ermordeten Dienstmagd getragen, stellte sich heraus, daß die Angehörigen des Blaszak, welche in dem Dorfe Gorszewice wohnten, von dem Morde und seinen Einzelheiten Kenntniß haben. Die Sachen der Ermordeten wurden nach längerem Suchen im genannten Dorfe unter einer Steinmauer ein Meter tief unter der Erde vergraben aufgefunden. In einem großen Sacke lagen Betten, Kleider und Schuhe; letztere waren mit Blut befleckt. Sämmtliche aufgefundenen Gegenstände sind gestern an die Staatsanwaltschaft zu Posen abgeliefert worden. Die Verhaftung der Mutter und Geschwister des Mörders wird erwartet.

* **Wreschen,** 4. Januar. Der sogenannte Gesinde-Vermiethungsmarkt in voriger Woche war, wie immer, von einer großen Menschenmenge besucht. Miether aus dem ganzen Kreise waren erschienen, um sich mit Gesinde zu versorgen. Geht man an diesem Vermiethungstage zwischen 10 und 12 Uhr durch die Hauptstraße, so wird man unwillkürlich an einen Sklavenmarkt erinnert. Allenthalben stehen Gruppen von Dienstboten und Miethenden. Makler und Miethsfrauen mühen sich ab, auf der einen Seite die vortrefflichen Eigenschaften der durch sie vertretenen Knechte und Mädchen aufzuzählen, auf der anderen wieder die sanftmüthige neue Herrin oder den guten zukünftigen Herrn zu loben. Während früher jeder Dienstbote, der sich vermiethen wollte, als Zeichen ein Strohband um den rechten Arm trug, forderte heute bei den Knechten das aus der Brusttasche hervorstehende und bei den Mädchen das in der Hand getragene Gesindedienstbuch zum Geschäft auf. Ist nun das letztere abgeschlossen, so wird „Stepon" gefordert, worauf man sich das ganze Jahr hindurch wie ein Kind auf den Christabend gefreut hat. Die Kneipen machten die besten Geschäfte.

* **Schildberg,** 4. Januar. [Selbstmord. Streik. Wilddieb.] Ein früher hier ansässiger Bauunternehmer nahm sich am vergangenen Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe am Grabe seiner Kinder durch Erschießen das Leben. — Auch im Kreise Schildberg wird gestreikt. Seit dem 17. v. Mts. haben sämmtliche Holzschläger die Arbeit eingestellt; sie verlangen Lohnerhöhung. — Dieser Tage wurde ein Wilddieb im Schutzbezirke Tannenberg vom Forstaufseher Liebich auf frischer That ertappt und ergriffen. Das Gewehr wurde dem Wilderer von dem Beamten abgenommen.

b. **Wongrowitz,** 4. Jan. [Krieger-Verein.] Gestern Abends hielt der hiesige Krieger-Verein im Vereinslokal (J. Kunkel) seine Monats-Versammlung ab. Dieselbe wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Professor Dr. Hockenbeck an die Kameraden eröffnet. Redner gedachte namentlich der im verlaufenen Jahre dahingeschiedenen treuen Kameraden, und besprach sodann die segensvolle Wirkung und den festen Bestand des Friedensbundes, welcher das deutsche Volk mit den verbündeten Nachbarstaaten vereint, ein Werk, dessen Fortbestehen und Ausbau in erster Linie dem deutschen Kaiser zu verdanken sei. Mit einem dreimaligen begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, schloß Dr. Hockenbeck seine Rede. Von dem Vorstande des Vereins wurde darauf beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am 27. Januar, Vormittags 11 Uhr in der evangelischen Kirche festlich zu begehen. Abends 6 Uhr soll dann im Sawadyschen Saale ein Kommers stattfinden und um 8 Uhr nach Beendigung desselben ein Tanzkränzchen arrangirt werden. Nach Schluß der Berathungen stimmte die Versammlung den Gesang „Dem König sei mein erstes Lied" an; alsdann folgten mehrere musikalische Vorträge unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Höhne.

g. **Jutroschin,** 4. Januar. [Abgefaßte Wilddiebe. Wiedereröffnung der Fortbildungsschule.] Dem hier stationirten Gendarm Jaeneke gelang es, an einem der letzten Vormittage zwei Männer aus Slonskowo, Vater und Sohn, abzufassen, welche sich als Wilddiebe entpuppten. Das von dem genannten Gendarm aufgefundene, in zwei Theile zerlegte Gewehr der Genannten wurde beschlagnahmt. — Durch den Bürgermeister Girke wurde im Beisein der Mitglieder des Kuratoriums sowie der beiden Lehrer Ludwig und Ressel heute Abend 7 Uhr die hiesige Fortbildungsschule mit 30 Schülern eröffnet. Nachdem das neuernannte Mitglied, Schuhmachermeister Strauß, durch Handschlag für dies Amt war verpflichtet worden, machte der Vorsitzende des Kuratoriums, Bürgermeister Girke, die Schüler mit den betreffenden Bestimmungen des Ortsstatuts bekannt, worauf die Namen der zum Besuch der Schule Verpflichteten verlesen wurden und der Unterricht begann, welcher an 3 Tagen der Woche in je 2 Stunden (von 7—9) ertheilt wird.

p. **Kolmar i. Pos.,** 4. Jan. [Oeffentliche Versammlung. Vom Kriegerverein.] Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im Spiro'schen Saale hierselbst eine vom Landrath a. D. Grafen v. Königsmarck aus Ober-Lesnitz einberufene Versammlung statt. Der Vorsitzende, sowie die sämmtlichen Mitglieder der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, die Vorsitzenden und Mitglieder der Voreinschätzungs-Kommissionen und die sich überbürdet fühlenden Landwirthe waren durch das Kolmarer Kreisblatt zu obiger Versammlung eingeladen worden. Etwa 250 Personen mochten erschienen sein. Graf v. Königsmarck wies zu Beginn seiner Rede den Vorwurf zurück als wolle er und mit ihm die Landwirthe hiesigen Kreises dem Staat die ihm gebührenden Steuern entziehen. In längerer Rede versuchte Redner nachzuweisen, daß die von der hiesigen Voreinschätzungs-Kommission aufgestellten Normalsätze viel zu hoch seien. Die Landwirthschaft liege durch die hohen Steuern und schlechte Ernten sehr darnieder, ja, der Landwirth müsse sich „durchhungern". Graf v. Königsmarck betonte einige Male, daß er nicht seinetwegen den schon bekannten und auch in dieser Zeitung besprochenen Aufruf erlassen und die heutige Versammlung einberufen habe, sondern im Interesse der kleineren Landwirthe. Er schätze sich selbst ein, während die kleinen Landwirthe eingeschätzt werden und werde er bis zu den höchsten Instanzen gehen, um diese Normalsätze zu nichte zu machen. Nachdem ein Bureau aus den Herren Graf Königsmarck, Scheibner-Kolmar und Brendel-Samotschin gebildet worden war, sprachen Gutsbesitzer Rosenthal-Jankendorf und Bauernbesitzer Krüger-Budsin im Sinne des Herrn Grafen und forderten die Versammlung auf, den schon betretenen Weg nicht zu verlassen und nicht eher zu ruhen, bis das Ziel erreicht sei. Eine Resolution, in welcher unter anderem die Bildung einer Reklamationskommission gefordert und Graf Königsmarck gebeten wird, die Interessen der Landwirthe hiesigen Kreises bis zu den höchsten Instanzen zu vertreten, wurde einstimmig angenommen. In die Reklamations-Kommission wurden gewählt: Graf v. Königsmarck-Ober-Lesnitz, Brendel-Samotschin, Rosenthal-Jankendorf, Schierer-Margoninsdorf und Bolt-Motylewo. Es wurde beschlossen, hier und in Schneidemühl je ein Bureau zu eröffnen, woselbst von einem direkt dazu angestellten Beamten Reklamationen für zu hoch besteuerte Landwirthe angefertigt werden sollen; die Reklamations-Kommission hat die Reklamationen zu prüfen. — In der gestrigen General-Versammlung des Kriegervereins, die behufs Neu- resp. Wiederwahl des Vorstandes einberufen worden war, wurden folgende Personen in denselben gewählt: Obersteuerkontroleur Remelski Vorsitzender, Dr. Fertner Stellvertreter, Lehrer Lewin Schriftführer, Lehrer Dahlke Stellvertreter, Musikus Semmler Rendant, Kaufmann Simon Stellvertreter; zu Beisitzern: Maurermeister Priebe, Rendant Meyer, Gerichtsdiener Swantes; zu Kassenrevisoren: Lehrer Lewin, Obersteuerkontroll-Assistent Suter, Steuereinnehmer Michalski. Zu Vergnügungsräthen wurden Maurermeister Priebe, Lehrer Lewin und Tischlermeister Rau, zu Fahnenträgern Händler Hermann Lewin und Rau ernannt. Es wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers, wie alljährlich festlich zu begehen. Am Vorabende findet ein Fackelzug, am 27. um 10 Uhr Vormittags Kirchgang und Abends ein Festkommers statt.

✕ **Schneidemühl,** 4. Jan. [Standesamtliches.] Nach den standesamtlichen Registern sind im letzten Jahre in hiesiger

---

Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Römer.

[3. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Tante Hanna starrte sie mit offenem Munde an. Dergleichen war ihrem soliden Sinne etwas Unerhörtes. Das Mädchen steckte sich sogar in fremder Leute Kleider — aber Asta war mittlerweile in ihre Kammer getreten und schloß die Thür hinter sich. Was sollte die gute alte Dame machen. Lärm schlagen, dem Herrn Professor mit diesen Dingen die Laune verderben, das war schrecklich unbequem. Was ging es sie im Grunde an? Sie konnte das unberechenbare Wesen nicht hüten, das war überhaupt nicht zu hüten und nicht zu erziehen.

Asta lag in ihrer Kammer, wo es ziemlich wüst aussah, in einem Schaukelstuhl, den sie sich auch erobert, und ruhte von ihren Strapazen. Sie neckte den Kanarienvogel im Bauer, schnippte mit den Fingern, wiegte sich und dachte an den vergnügten Abend, der noch vor ihr lag; die Gesellschaften bei Wildaus unten waren immer sehr nett, opulente Bewirthung, vortreffliche Weine, heitere Menschen, Leo mit seinen flotten Kameraden. Sorgen, Nachdenken irgend einer Art faßte ihre Schmetterlingsseele nicht, zum Träumen war sie auch nicht angelegt, lächend wie ein Kind wiegte sie sich in Schlummer, bis ihr Instinkt, der sie zum Vergnügen trieb, sie weckte.

Da sprang sie empor, zündete Licht an und kämmte ihr goldsprühendes Haar. Halb angekleidet eilte sie hinunter in Miß Hettys Toilettenzimmer, wo Jane ihr das neue Kleid anlegen sollte.

Miß Dunlin, bereits fertig angekleidet, in dem entzückenden Spitzenkleide, „so weiß und fein und feenhaft wie eine Lotosblume", sah lächelnd Janes Zauberkünsten zu, welche aus der Kleinen eine ganz andere Figur machte. Ja, wer konnte ihr gram sein! Es war ja alles Natur, was in ihr und aus ihr sprudelte, unerwogen, unbeherrscht. Die war nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt.

„Asta, wo haben Sie die Brosche, welche ich Ihnen neulich gab, um diese Spitzen am Halse zusammenzufassen?" fragte Hetty.

„Die Brosche? Ja, die wird irgendwo oben liegen."

„Jane, dann geben Sie die Korallen her, etwas gehört hierher zum Schluß." Komteßchen saß vor dem Trumeau und schaute seelenvergnügt in das Glas. „Jane, Sie sind eine Künstlerin, aus diesem Zimmer gehe ich allemal völlig verwandelt hervor. Hektor! Kennst Du mich noch? Du liebes, süßes Hundevieh, du hast freilich deine Weisheit mehr in der Nase, als in den Augen, — wenn Tante Hanna das sähe, wie du deine Schnauze an den feinen Spitzen reibst. Heute bin ich unnahbar, Hektor, eine hocherhabene Person." Sie drehte ihre Gestalt mit unnachahmlicher Komik und umarmte stürmisch Hetty. „Sie Liebste, Beste, Engelgute! Wäre ich doch nur halb so hübsch wie Sie, oder halb so verständig und gut, oder halb so reich — ich könnte das alles gebrauchen, bin aber so arm wie eine Kirchenmaus."

„Sie sind ein enfant terrible, Kleine. Etwas besitzen Sie aber jedenfalls, denn in der Welt ist alles Tauschhandel."

„Ich habe meine Lustigkeit," rief Asta, „und es ist merkwürdig, wie die Menschen die Waare lieben. Dabei nennt mich jeder anders. Lieutenant Leo nennt mich seinen flotten Kameraden, der Onkel Professor einen Kobold, Tante Hanna ihre Angstwurzel, Sie das enfant terrible. Frau Generalin titulirt mich gar nicht, was wohl das Schlimmste, und der ernsthafte Herr Paul — —"

Sie hielt inne, und Hetty fragte lächelnd: „Nun — und der ernsthafte Herr Paul?"

„Der macht so, wenn er mich sieht." Asta ahmte mit unvergleichlicher Naturtreue Paul Wildaus Blick und Manier nach, wenn er geringschätzend etwas ignorirte.

Hetty lachte, sie gingen hinüber in die Gesellschaftsräume des Hauses. Sie waren elegant und strahlend erleuchtet. Leo bewillkommnete sie am Eingang. Er nahm Miß Hettys Arm, aber sein Blick traf Astas lustiges Gesicht.

„So spät," sagte er, „man stirbt drinnen vor Sehnsucht nach Ihnen." Er wandte sich sehr beflissen zu Hetty, sie blieb aber durchaus im Zweifel, wem seine Worte galten.

Asta stand schon neben dem General, mit dem sie ihre Witzchen zu machen pflegte. Der stattliche, ritterliche Lebemann hatte auch eine Schwäche für sie, ihre unverwüstliche Frische war ihm sympathisch.

Die Generalin war eine freundliche, gutherzige Dame mit unbedeutendem Gesicht. Sie leitete ihr Hauswesen ausgezeichnet, war stets tolerant gegen die Schwächen ihres Gemahls gewesen, dem die bösen Zungen einige Wandelbarkeit in seinen Geschmacksrichtungen nachgesagt, und theilte jetzt mit ihm die Ansicht, daß Leo allein sein würdiger Sohn, Paul aber aus der Art geschlagen. Leo hatte die Schönheit des Vaters ge-

Stadt 351 Personen gestorben, die Zahl der Geburten betrug 665, es sind somit 314 Seelen mehr geboren als gestorben. Eheschließungen fanden 93 statt.

II **Bromberg,** 5. Januar. [Selbstmorde.] Gestern erschoß sich mittelst eines Revolvers der Stellmacher Hildebrandt von hier und heute endete der Kellner v. Krzyzanski sein Leben auf gleiche Weise. Der Kellner v. Krz., ein nicht mehr junger Mann, der früher in besseren Verhältnissen lebte, scheint aus Lebensüberdruß zum Revolver gegriffen zu haben. Heute Morgen wurde er als Leiche hinter dem Büffet auf einem Stuhle sitzend mit einer Zigarette im Munde vorgefunden. Bis nach zwölf Uhr hatte er noch Gäste bei sich.

---

* **Breslau,** 5. Januar. [Vom Elektrizitätswerke. Polnische Theateraufführung.] Die Benutzung der Elektrizität als Leuchtkraft hat in Breslau, wo sich sonst neue Einrichtungen nicht allzu rasch einzubürgern pflegen, außergewöhnlich schnelle Fortschritte gemacht, so daß das diesjährige Bild des Weihnachtsverkehrs ein von früheren Jahren ganz verschiedenes, eleganteres und großstädtischeres war. Aber auch als bewegende Kraft fängt die Elektrizität an, zwar langsam, aber sicher Terrain zu gewinnen. So wird die Ventilation im Pschorrbräu elektrisch bewegt, die Mälzerei von Hein, Groschengasse, hat elektrische Motoren aufgestellt und die Brauerei Pfeifferhof ist im Begriffe ein Gleiches zu thun. Jedoch selbst auf Gebieten, wo bisher in Folge der geringen erforderlichen Kraftmenge Motoren überhaupt kaum angewendet wurden, macht sich die Alles umgestaltende Elektrizität heimisch. So wurden dieser Tage bei Herrn Zahnarzt Bandmann, Ohlauerstraße 1, die elektrischen zahnärztlichen Apparate, die auf der elektro-technischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1891 von Schäfer u. Montanus zum ersten Male aufgestellt waren, installirt. Die höchst praktische Anlage besteht aus einem Motor, der in direkter Verbindung mit einer Bohrmaschine steht, Plombirhammer, Beleuchtungsapparat für zahnärztliche Untersuchungen und verschiedenen Hilfsapparaten. Gerade auf zahnärzlichem Gebiete ist bei der winzigen Größe der Apparate die Anwendung der Elektrizität von ganz besonderem Interesse. — Der hier bestehende polnische Gesangverein „Lutnia" beabsichtigt im Februar d. J. hierselbst polnische Operetten zur Aufführung zu bringen und zwar zunächst die Operette „Wieslaw" oder „Eine Krakauer Hochzeit" von Batucki, mit Nationaltänzen in Kostümen, in Verbindung mit dem Lustspiel „Das Liebhaber-Theater". Zum Schluß soll ein Masur in Kostümen zur Aufführung gelangen.

* **Jauer,** 4. Jan. [Pfändung.] Kürzlich wurde, wie das hiesige „Stadtbl." mittheilt, auf Veranlassung des Schönauer Amtsgerichts der Rittergutsbesitzer v. Sprenger um 6000 Mark gepfändet, weil derselbe sich geweigert hatte, trotz einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, die auf ihn als Patron fallende Pflichtquote für den Bau der evangelischen Kirche zu Conradswaldau zu bezahlen.

* **Ziegenhals,** 3. Januar. [Betriebsstörung.] Ueber eine eigenartige Eisenbahnbetriebsstörung, die sich am Sylvesterabend bei einem Güterzuge auf der Fahrt von Niklasdorf nach Ziegenhals ereignete, berichtet die „Neisser Zeitung" Folgendes: Der Zug bestand aus ungefähr 20 befrachteten Wagen, von denen der dritte und vierte mit Langholz belastet waren. Die Länge der Stämme erstreckte sich über beide Wagen. Als der Zug um $8^1/_4$ Uhr Abends an der Stelle, wo das Bahngeleise der Lokalbahn auf den Bahnkörper der Mährisch-Schlesischen Zentralbahn übergeht (Waldschlössel-Viadukt, etwa 100 Schritt vor der Einfahrt in den Bahnhof; die Stelle hat bedeutende Steigung), angelangt war, vermochte die Schwere der Langholzladung die Verbindung der beiden nicht aneinander gekoppelten Wagen nicht mehr aufrecht zu erhalten, der erste Wagen wurde von der Maschine unter dem Langholze weggezogen, die Ladung fiel mit dem vorderen Theile auf und neben das Bahngeleise, und der hinter der Ladung folgende Theil des Zuges war auf dem Geleise festgebannt, die Maschine aber fuhr mit zwei Wagen, von denen der eine im Bahnhofe entgleiste und sich losriß, in den Bahnhof ein. An der Freimachung der Stelle des Geleises, wo das Langholz lag, arbeitete man bei Fackelschein bis Nachts 12 Uhr. Die Langholzladung wurde die etwa 4—5 Meter hohe Bahnkörperböschung hinabgeworfen, woselbst die kreuz- und quergeworfenen Stämme ein chaosartiges Bild gewähren. Die Räumungsarbeiten wurden bedeutend erschwert durch den wahrhaft orkanartigen Sturmwind, der bis Nachts gegen 1 Uhr tobte, und ferner durch den Nachts von 11 Uhr ab niederströmenden starken Regen, Fackeln und Laternen verlöschten in Folge des Sturmwindes und Regens öfters, sodaß die Arbeiten zeitweise von rabenschwarzer Finsterniß begleitet waren. Der sonst in Niklasdorf um 8 Uhr 50 Minuten hierher abgehende Personenzug mußte ausfallen. Der von Jägerndorf Abends 10 Uhr 22 Minuten hier ankommende Zug erhielt die telegraphische Weisung von hiesiger Station, „sich mit größter Vorsicht dem Bahnhofe Ziegenhals zu nähern." Menschen sind nicht verunglückt.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 4. Jan. [Prozeß Morris de Jonge, Freiherr v. Hammerstein und Genossen. Fortsetzung.] Der Vertheidiger richtet an den Geh. Rath Baer noch eine Reihe von Kreuz- und Querfragen, in welchen er darauf hinweist, daß Dr. Baer in seinem Attest Thatsachen aufgenommen habe, welche nicht auf eigenen Wahrnehmungen beruhen, sondern auf Mittheilungen von dritter Seite. Die Vertheidigung stellt ferner fest, daß das Original-Gutachten des Dr. Auerbach dem Dr. Baer gar nicht vorgelegen habe, sondern nur eine Abschrift desselben, welche der Zeuge nicht habe prüfen können. Schließlich deutet die Vertheidigung auch an, daß der Zeuge doch gar keinen Anhalt dafür gehabt habe, daß der Angeklagte seinen eigenen Werth überschätze, da er den wirklichen Werth desselben gar nicht kenne. Geh. Sanitätsrath Dr. Baer begründet wiederholt auf die Vorhaltungen der Vertheidigung seine Stellungnahme in der ganzen Sache und behauptet, daß der inkriminirte Artikel den ganzen Inhalt seiner Unterredung mit dem Angeklagten keineswegs richtig wiedergegeben habe. Der allgemeine Gang der Unterhaltung sei richtig wiedergegeben worden, ebenso Einzelheiten, aber es sei immer nur etwas Wahrheit und unendlich viel Dichtung vorhanden. — Auf eine Frage des Vertheidigers übergiebt der Vorsitzende dem Zeugen Dr. Baer eine in den Akten befindliche beglaubigte Abschrift des Dr. Auerbach'schen Gutachtens. Dr. Baer erklärt, daß dieselbe viel ausführlicher sei, als das ihm in Abschrift vorgelegene Gutachten desselben Arztes, auf welches hin er zumeist sein Attest ausstellte. — Eine Reihe von Fragen nach den persönlichen Verhältnissen des Angeklagten de Jonge beantwortet dieser dahin: Er sei 1864 in Köln geboren. Sein Vater sei Bankier gewesen und jetzt Rentner, er habe noch 3 ältere Brüder, welche sämmtlich an der Börse thätig seien, zwei in Paris und einer, der die ganze Sache eingerührt habe, in Berlin. Vater und Brüder leben in sehr günstigen Verhältnissen Er habe in Köln zuerst die Realschule und dann das Gymnasium besucht, und mit noch nicht 18 Jahren das Abiturienten-Examen gemacht. In Heidelberg, Leipzig, Berlin, Bonn habe er Jura und Staatswissenschaften studirt, sei dann als Referendar in Köln beschäftigt gewesen, aber aus der juristischen Laufbahn dann ausgeschieden, wieder eingetreten und habe schließlich den praktischen Dienst ganz verlassen, weil er die akademische Laufbahn verfolgen wollte. Diesem Plane habe sein Vater alle möglichen Schwierigkeiten bereitet, das Geld zum Doktor-Examen verweigert 2c. Er habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß dabei sein Plan, Christ zu werden, eine wesentliche Rolle mitspielte. Er sei aus vollem Herzensbedürfniß heraus im vorigen Winter zum Christenthum übergetreten, nachdem er 3—4 Monate hindurch evangelischen Religions-Unterricht genossen. Das ganze Dr. Auerbachsche Gutachten sei kein Gutachten, sondern eine auf Unwahrheiten aufgebaute Schmähschrift. Im Jahre 1885 schon habe er als studiosus juris seine erste publizistische Arbeit in der „Kreuzzeitung" veröffentlicht. Er habe, obgleich er im Gegensatz zu der unter den Juden üblichen Unlust zum Militärdienst sehr gern beim Militär eintrat, nur ein halbes Jahr dienen können weil er krank geworden sei. Bezüglich der Gründe des Zerwürfnisses mit seinem Vater verwies der Angeklagte auf die bezüglichen Stellen seiner Schutzschrift, in welchen seine traurigen Familienverhältnisse ausführlich dargelegt seien. Er habe sich ernstlich geprüft, könne sich aber das Zeugniß ausstellen, daß er keine Schuld an den traurigen Verhältnissen trage. — Den Antrag des Rechtsanwalts Raetzell, die betreffenden Stellen der Schutzschrift vor der Vernehmung des Gutachters Prof. Dr. Mendel zu verlesen, lehnt der Gerichtshof ab.

Prof. Dr. Mendel: Im Oktober 1889 sei Herr Emil de Jonge zu ihm gekommen und habe ihm eine Anzahl von angeblich von dem Angeklagten geschriebenen Briefen vorgelegt, aus welchen die Ueberzeugung sich bilden mußte, daß der Schreiber dieser Briefe geisteskrank sei. Er habe in seinem Attest, welches er Herrn Emil de Jonge ausstellte, in aller Vorsicht seine Meinung ausgedrückt, namentlich auch als Grundbedingung hingestellt, daß die Briefe auch thatsächlich von Herrn Morris de Jonge geschrieben sein mußten. Da in diesen Briefen auch gewisse Drohungen enthalten waren, so gab er seine Meinung dahin ab, daß unter der gedachten Voraussetzung der Schreiber auch gemeingefährlich sei und sich eine Unterbringung in eine Irren-Anstalt empfehle. Er sei dabei von der Meinung ausgegangen, daß es Aufgabe der Polizei sei, nicht nur diejenigen, die Verbrechen oder Vergehen begangen haben, zu sistiren, sondern auch event. solche Verbrechen zu verhindern. Er habe dann von der ganzen Sache nichts weiter gehört, bis der Staatsanwalt ihn unter Zusendung der Akten zu einem Gutachten aufforderte. Er erklärte sich zu einem solchen nur im Stande, wenn er den Kranken persönlich untersuchte und ihm der Krankenbericht aus der Maison de santé vorliege. Die persönliche Untersuchung war unmöglich, da der Angeklagte irrthümlich meinte, es handele sich um seine Entmündung, und abreiste. Zu seiner Information dienten also nur die Akten, die Krankengeschichte und die Briefe, die der Angeklagte in der Maison de santé geschrieben. In den Thatsachen lag vollständig genügendes Material, so daß er auf persönliche Untersuchung verzichten konnte. Am 18. März 1891 habe er sein Gutachten eingereicht, welches darin gipfelte, daß Herr Dr. de Jonge am 25. Juni 1890 an einer krankhaften Störung seiner Geisteskräfte gelitten hat. Ob er jetzt noch geisteskrank sei, darüber könnte nur eine persönliche Untersuchung entscheiden. (Schluß f.)

Das erst spät am Abend publizirte Urtheil lautete dahin, da der Gerichtshof in der That zur Ueberzeugung gekommen sei, daß sich der Angeklagte de Jonge zur Zeit der That in einem geistig gestörten Zustande befunden habe, mußte derselbe straflos bleiben und sei das Verfahren gegen ihn einzustellen. Dem Angeklagten v. Hammerstein billigte der Gerichtshof den Schutz des § 193 zu, wonach die Freisprechung desselben erfolgte.

Vermischtes.

† **Der Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Schröter** ist, wie die „Breslauer Zeitung" berichtet, in Breslau verstorben. Schröters Ruf als hervorragender Mathematiker ist weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus verbreitet. Zu Königsberg im Jahre 1829 geboren, gehörte er während seiner gesammten Lehrthätigkeit der Universität Breslau an. Seine hervorragendsten Werke sind: „die Theorie der Kegelschnitte gestützt auf projektivische Eigenschaften", (zweite Auflage 1876), dem er dann in naturgemäßer Folge eine „Theorie der Oberflächen 2. Ordnung und der Raum-Kurven 3. Ordnung" (1880), ferner eine „Theorie der ebenen Kurven 3. Ordnung (1888) und die Grundzüge einer „Theorie der Raum-Kurven 4. Ordnung 1. Spezies" (1890) folgen ließ. Außer diesen Werken, hat er eine große Anzahl nicht minder wichtiger Arbeiten in den mathematischen Fachzeitschriften bis in die allerletzte Zeit hinein veröffentlicht. An äußerer Anerkennung fehlte es seiner Wirksamkeit nicht; als in der Mitte der 70er Jahre in Ermangelung einer Bearbeitung der „Steinerschen Preisaufgabe" das erste Mal der zu vertheilende Preis dem bedeutendsten Förderer rein geometrischer Forschung zuerkannt werden sollte, fiel die Wahl auf Schröter. Anfangs des Jahres 1881 ehrte ihn die Königl. preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin durch Ernennung zu ihrem korrespondirenden Mitgliede, 1882 ernannte ihn die Göttinger gelehrte Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem Korrespondenten, 1888 wurde ihm der Titel eines Geh. Regierungs-Raths verliehen.

† **Der Schriftsteller Guy de Maupassant** feuerte in einem Anfalle von Irrsinn fünf Revolverschüsse gegen seinen Kopf ab. Sein Zustand ist hoffnungslos.

† **Die Firma Rudolf Mosse** feierte am Neujahrstage ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Am Vormittag fand im Hause des Firmen-Inhabers, Leipzigerplatz, eine Gratulation statt, an welcher sich dessen gesammtes Personal betheiligte. Am Abend waren im Festsaal des Vereins junger Kaufleute sämmtliche Angestellte der Firma, auch die auswärtigen Vertreter derselben, sowie die Redaktionsmitglieder des „Tgbl.", „Ulk" 2c. zu einem Bankett vereinigt. In einer Ansprache, die Herr Rudolf Mosse hielt, machte er die Mittheilung, daß er eine Stiftung von 100 000 M. für seine Angestellten begründet habe, deren Verwaltung einem später zu ernennenden Komitee übertragen werden soll. Der Chefredakteur des „Berl. Tgbl.", Herr Dr. Arthur Levysohn, brachte den Toast auf den Begründer der Firma aus. Der Bürgermeister von Grätz, der Vaterstadt Mosse's, war zur Feier erschienen; er überreichte dem Jubilar das Ehrenbürger-Diplom von Grätz. Nach der Tafel wurde ein Festspiel aufgeführt.

† **Ein Dynamit-Attentat.** Aus Preßburg wird geschrieben: In der Christnacht war die benachbarte Ortschaft Blumenau der Schauplatz eines Dynamit-Attentates, bei welchem ein dortiger Insasse schwere und mehrere andere Gemeindemitglieder leichte Verletzungen davontrugen. Als am 24. Dezember um Mitternacht nach der Messe die Gemeindemitglieder in dichter Menge die Kirche verließen, entstand plötzlich auf dem freien Platze vor der Kirche eine heftige Detonation, die Angst und Schrecken verbreitete, da bald darauf Hilferufe laut wurden. Die Detonation rührte von der Explosion einer Dynamit-Patrone her, welche mit brennendem Zünder unter die Menge geworfen worden war. Ein Bauer Namens Jacob Brutics sah etwas auf dem Boden glimmen, hielt es für einen brennenden Cigarrenstummel und stieß es mit dem Fuße von sich, worauf die Explosion erfolgte. Der Aermste hat an beiden Füßen schwere Verletzungen erlitten, und auch zwei andere hinter ihm einherschreitende Bauern waren verwundet worden. Sofort wurden Laternen und Fackeln herbeigebracht, und man fand im Grase unweit der Kirche noch zwei andere Dynamit-Patronen von größerem Umfange mit angebrannten Zündern, die jedoch durch den Nebelniederschlag verlöscht worden waren. Der Verdacht, das Attentat begangen zu haben, lenkte sich auf den ehemaligen Steinbrucharbeiter Johann Frattics, der Tags darauf durch die Gendarmerie vor die Behörde gestellt wurde. Frattics giebt zwar zu, einige Dynamit-Patronen aus dem dortigen Steinbruche entwendet zu haben, leugnet jedoch die Frevelthat. Er behauptet, daß er die gestohlenen Patronen zu seinem Vergnügen anderwärts abgebrannt habe. Die Untersuchung dieses Aufsehen erregenden Falles ist in vollem Zuge.

† **Ueber den Nothstand in Rußland** hat die Gräfin Sofia Tolstoi, Gemahlin des Dichters Leo Tolstoi, an einen Herrn in München einen in deutscher Sprache abgefaßten Brief gerichtet, welcher nach den „Neuen Nachr." wie folgt lautet:

„Verehrter Herr! Sie fragen mich in Ihrem Brief, ob der Hunger in Rußland so groß ist, daß die Landleute wirklich Noth leiden. Auf diese Frage kann ich Ihnen nur antworten, daß es wirklich so ist und der Hunger der Mißernte wegen ganz erschrecklich ist. Die alten Leute erinnern sich nicht, Aehnliches erlebt zu haben. Ich kann Ihnen nicht genau sagen, in welchen Gouverne-

---

erbt und die gewinnnende Liebenswürdigkeit, welche diesen stets ausgezeichnet.

Die Generalin küßte Miß Hetty und bewillkommnete sie mit äußerster Wärme. Sie betonte gern und überall, wie sie die junge Amerikanerin liebe gleich einer Tochter, welche der Himmel ihr versagt.

Der General hatte anfangs in herben Sarkasmen über diese mütterlichen Flügel gespöttelt, welche seine Gemahlin so fest um die werthvolle Erbin lege. Aber mit der Zeit war Hetty auch ihm eine liebe Hausgenossin geworden, und er fand, daß „mitunter" die spekulativen Ideen seiner Ehehälfte ihre anerkennenswerthen Seiten hätten. Es waren schwere Zeiten. Er, der schneidigste Offizier der Armee, hatte auch eines Tages solch einen verhängnißvollen blauen Brief erhalten, der ihn mit dem Generalstitel auf eine für seine Bedürfnisse ganz unzulängliche Pension setzte. Der junge, der Leo, diente in einem theuren Regiment, das Vermögen, welches größtentheils die Gattin eingebracht, schmolz bedenklich zusammen, und man mußte doch ein anständiges Dasein führen. Paul hatte sich freilich früh selbständig gemacht, aber — in einer Weise, die dem General nie genehm war. — Paul war ein Plebejer, eine Krämerseele, ein Philister — so ein Junge, der nie einen dummen Streich gemacht.

Der General war sehr galant gegen Miß Hetty. Sie war freilich keine üble Partie für seinen Leo. Sie stammte aus einer angesehenen irischen Familie, sie war eine sehr distinguirte Erscheinung und ein kluges Mädchen, — reichlich verständig. Diese Ausländerinnen hatten in der Regel etwas Steifes. Und sie war vorsichtig, natürlich, sie wußte genau, was sie werth war.

Leo war noch reichlich jung, hatte noch zu viel Allotria im Kopf und war verwöhnt von den Damen. Sie schmachteten ihm alle nach. Nun — er mochte einstweilen sein Leben genießen, so bald ward Miß Dunlin nicht die Beute eines anderen, und wenn er es einmal ernstlich darauf anlegte, sie sich zu gewinnen, konnte es ihm sicher nicht fehlen.

Beim Souper hatte Leo seinen Platz neben Miß Hetty. Paul, der zweite Sohn, war noch nicht erschienen. Die Generalin hatte sich suchend nach ihm umgesehen, und Leo achselzuckend gemeint, er sei gewiß noch in irgend einer Arbeiterversammlung oder gar noch im Bureau.

Asta saß in einem Kreise jüngerer Offiziere, sie führte sehr lebhaft das Wort und erzählte die am Nachmittag erlebte Episode.

„Wir ritten in ganz zahmem Trab draußen in Moabit, Herr v. Wildau und ich," berichtete sie, „als urplötzlich eine schmetternde Stimme dicht neben uns erklang, — eine Stimme, wie ich sie in meinem Leben noch nicht gehört — kein Wunder, daß Herrn v. Wildaus Falber scheute und einen Satz machte, und mein Fuchs — haste nicht gesehen — machte natürlich das Manöver nach." Astas Darstellung ward immer lebhafter, Leo schaltete seine Bemerkungen ein, die Szene, welche Hetty schon kannte, ward den Zuhörern mit drastischer Anschaulichkeit vorgeführt und rief ein allgemeines Gelächter hervor.

„Und diese Stimme gehörte also einem Menschen, welcher die Beß wieder einfing?" fragten einige.

„Ja, sie gehörte einem Menschen," erzählte Asta weiter, „einem hünenhaften, ganz närrischen Gesellen, der da vorher mit den absonderlichsten Gesten und Gebärden den Himmel angesungen hatte. Uns galt sein Ständchen jedenfalls nicht. Ich habe noch ein kleines Examen mit ihm angestellt, als er mir mein Pferd wieder brachte. Ich glaube, er hielt mich in dem Augenblick für eine Hexe, er starrte mich so wunderbar an. Ich aber fragte ihn, wie er denn dazu komme, dort als Wegelagerer die Menschen und die Thiere zu erschrecken mit seiner Posaunenstimme, und ob er zwei Kehlen habe, denn etwas Aehnliches habe ich noch nie gehört. Da hätten Sie sein Gesicht sehen sollen — wie die helle Sonne flammte es darüber."

„Das war natürlich Komteßchens Zauber," lachte Leo. „Der Bursche war ganz aus dem Häuschen, es war nota bene ein Arbeiter aus der Fabrik. Ich fragte ihn nach seinem Namen, Mertens, — wenn ich nicht irre, hat Paul von dem schon gesprochen?"

Paul stand plötzlich an seinem leer gebliebenen Platz, Miß Hetty gegenüber. Er war unbemerkt eingetreten und hatte die letzte Rede gehört. Es war eine kräftige, wohlgebaute Erscheinung, nicht so zierlich und schlank wie Leo. Er sah älter aus, obgleich er der Jüngere war. Seine Züge hatten einen männlicheren, energischeren Ausdruck als die des feinen, hübschen Offiziers, dessen regelmäßige Formen und anmuthige Mienen ihm den Preis der größeren Schönheit eintrugen.

(Fortsetzung folgt.)

ments es am schlimmsten ist. Wie die Zeitungen und auch Privatleute behaupten, sind die Gouvernements von Kazan, Samara, Simbirsk und Orenburg am schwersten vom Hunger betroffen. Doch auch andere! Sie fragen mich nach Privatkomites. Es existiren keine in Rußland. Wir haben nur die Gesellschaft des Rothen Kreuzes, die in ganz Rußland ihre Abtheilungen hat. Jetzt hat man ein Komite in Petersburg eingerichtet, welches den Großfürst-Thronfolger zum Präsidenten haben wird. In Moskau haben wir auch ein Komite, welchem der hiesige Generalgouverneur, der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und seine Gattin vorstehen. Diese Komites nehmen die Gaben für die Nothleidenden an. Auf welche Weise das Geld verbraucht wird, kann ich Ihnen nicht sagen, da ich Nichts darüber weiß. Ich glaube, daß man die Auskünfte in Zeitungen drucken wird. Ich selbst bin ganz privat beschäftigt mit der Hilfe, die meine ganze Familie den Armen spenden wollte. Dazu haben mir mehrere sehr verschiedene barmherzige Leute mit Geld und Sachen geholfen. Mein Mann, Graf Leo Tolstoi, fand, daß das einfachste Mittel der Hilfe die Einrichtung von Volks-Speisewirthschaften sei. Eine arme Wittwe findet sich im Dorfe, die es übernimmt, gegen Kost und Heizung den ganzen Winter für 30 bis 50 Personen das Mittag- und Abendessen zu kochen. (Das Heizen ist in vielen Gegenden eine große Frage, da man früher mit Stroh heizte und in diesem Jahre keines vorhanden ist. Das Holz wiederum ist theuer und schwer zu erstehen, weil es nur weit zu kaufen ist.) Um nun weiter von den Speisewirthschaften zu reden: Meine Töchter gehen von Haus zu Haus und schreiben sich die Namen der armen Leute auf, die wirklich nichts zu Hause haben und fordern sie dann auf, in die Speisewirthschaften zu kommen. Am meisten kommen Greise, Kinder und kränkliche Leute. Alles, was man für die Anstalten kauft, ist mit dem Gelde gekauft, das man meinem Manne oder mir von Seiten der russischen und theils der ausländischen Gesellschaft geschickt hat. Meine zwei älteren Söhne bekommen auch Geld von verschiedenen Seiten und kaufen Roggen, türkischen Weizen und Anderes mehr, was sie dann der Gesellschaft des Rothen Kreuzes abgeben werden (die beste Gesellschaft für die Hilfe Nothleidender), oder denjenigen, die ganz ohne Brot sind. Da meine beiden Söhne das ganze Jahr über ihre Güter bewohnen, kennen sie ganz genau die Zustände der naheliegenden Dörfer. Mein dritter Sohn war unlängst im Gouvernement Samara. Der Zustand des Volkes ist da ganz erbärmlich! Man giebt jeder Seele — mit Ausnahme der arbeitsfähigen Männer und der zweijährigen Kinder — 30 Pfund Korn für einen Monat. Zwanzig Tage werden sie kaum satt und die übrigen zehn Tage müssen sie hungern. Mein Sohn, der wieder dorthin fahren wird, weiß noch nicht genau, wie er das einrichten soll, ob er Speisewirthschaften da auch einrichtet, oder ob er sie die zehn Tage ernähren hilft mit dem Gelde, was wir bekommen haben. Die Krankheit hält ihn jetzt zu Hause und verhindert ihn, sogleich wieder nach Samara zu fahren. Es ist überhaupt schwer, im Gouvernement von Samara Einrichtungen zu treffen, da die Dörfer groß und sehr weit von einander entfernt sind. Sie sprechen ferner von Rechenschaftsberichten, welche Diejenigen haben wollen, welche Geld zu diesem Zwecke geben. Es ist sehr schwer, Ihnen darüber genau Auskunft zu geben, man kauft Holz, Gemüse, Arznei, Verschiedenes für die Speisewirthschaften ein. Da aber Viele nicht kommen können, weil sie keine Kleider haben, so müssen manchmal auch diese gekauft werden, sowie auch Stiefel und andere nothwendige Sachen. Jede Kleinigkeit kann nicht eingeschrieben sein. Ungefähre Berichte und Auskünfte werden in russischen Zeitungen gegeben und können auch in deutschen Zeitungen gedruckt werden."

† **Ein betrügerischer Pastor in Oldenburg.** Ein in Goldenstedt bei Vechta in Oldenburg seit Jahren thätig gewesener Geistlicher, Pastor Müller, hat sich, wie schon gemeldet, größerer Unterschlagungen schuldig gemacht und ist, nachdem er versucht hat, sich der Strafe durch die Flucht zu entziehen, am Sylvesterabend verhaftet worden. Es handelt sich um eine Summe von 150 bis 200 000 Mark. Nach einer alten Einrichtung, wie sie nur in einem Ländchen wie Oldenburg noch bestehen kann, ist in allen Kirchengemeinden der Pfarrer Vorsitzende und Protokollführer des Kirchenraths. Als solcher benützte Müller seine Mußezeit, um Protokolle anzufertigen über Beschlüsse, die nie gefaßt waren, über Verhandlungen, die niemals stattgefunden hatten. Die Protokolle bedürfen nur der Unterschrift des Pfarrers, die Sicherheit durch eine Gegenzeichnung ist nicht gegeben. Müller sandte nun seine Protokolle, in denen es sich um Bewilligung von Summen von 10 000, 20 000 und 30 000 Mark zu kirchlichen Zwecken handelt, an den Oberkirchenrath in Oldenburg, um, nachdem sie dort genehmigt waren, von einer der zu diesem Zweck angewiesenen Banken die Gelder zu erheben. Nach eigenem Geständniß hat Müller seit zehn Jahren diesen Betrug geübt. Er liebte es, den wohlhabenden Mann zu spielen, hielt sich schöne Pferde und Wagen und war wegen seines trefflichen Weinkellers bekannt. Das Meiste verlor er indessen wieder durch Spekulationen an der Börse. Auch sonst noch hat Müller versucht, Geld aufzutreiben, entweder für sich auf Wechsel, oder für seine Gemeinde auf Schuldurkunden. Die Unterschriften seiner Gemeindemitglieder hat er dabei zu Fälschungen benutzt. Zahlreiche Wechsel sind im Umlauf, deren Unterschriften von ihm gefälscht sind. Bezeichnend ist die Art, wie er seine Vergehen selbst angezeigt hat, am Sonntag predigte er noch vor seiner Gemeinde, am Montag reiste er nach Bremen, von wo er mehrere Briefe nach Oldenburg schrieb, einen an den Herrn Ober-Kirchenrath Hayden dort, in welchem er „ganz gehorsamst" von seinen Betrügereien Meldung machte und mittheilte daß er mit dem nächsten Dampfer nach Amerika abreisen werde. Für seine zurückgelassene Familie bat er um Unterstützung. Er machte jedoch gar nicht den Versuch, nach der neuen Welt zu entkommen, sondern begab sich nach Oldenburg zurück, wo er zwei Tage lang sich unerkannt als „Viehhändler" aufhielt. Der Behörde gelang es dann ihn festzunehmen.

Landwirthschaftliches.

— **Ueber den Saatenstand** in unserem Regierungsbezirk wird dem „Reichsanzeiger" mitgetheilt: Die Bestellung der Wintersaaten ist im Regierungsbezirk Posen unter den günstigsten Verhältnissen vorgenommen worden und die Felder gewähren einen erfreulichen Anblick. Falls nicht besonders ungünstige Witterung eintritt, sind die Aussichten für das nächste Jahr gute.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 4. Jan. Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Dezember.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	Mark	901 880 000	Abn.	22 865 000
2) Best. an Reichskassensch.	=	17 287 000	Abn.	1 946 000
3) do. Noten anderer Banken	=	12 653 000	Zun.	3 221 000
4) do. an Wechseln . . .	=	571 898 000	Zun.	37 588 000
5) do. an Lombardforderung.	=	138 610 000	Zun.	30 696 000
6) do. an Effekten	=	1 314 000	Zun.	41 000
7) do. an sonstigen Aktiven	=	44 178 000	Abn.	314 000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mark	120 000 000		unverändert
9) der Reservefonds	=	29 003 000		unverändert
10) d. Betr. d. umlauf. Not.	=	1 122 530 000	Zun.	107 615 000
11) der sonst. tägl. fälligen Verbindlichkeiten . .	=	399 707 000	Abn.	60 455 000
12) die sonstigen Passiva .	=	1 305 000	Abn.	1 354 000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Monat Dezember 1891 abgerechnet 1 474 263 500 M.

** **Nürnberg,** 2. Jan. [Hopfen.] Im Geschäft ist keine Veränderung zu verzeichnen. Seit Donnersta wurden 400 Ballen, meistens für Export, in der Preislage von 132—136 M. umgesetzt. Abladungen von russischem Hopfen dauern fort und beeinflussen den Verkehr in inländischem Hopfen ziemlich fühlbar. Tendenz ruhig, fest.

Marktberichte.

** **Breslau,** 5. Jan. 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen bei schwachem Angebot ruhig,, per 100 Kilogr. weißer 21,70—22.70—23,50 Mark, gelber 21,60—22.60—23,40 Mark. — Roggen nur feine Qual. verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 22,20—23,20—23,40 M. — Gerste in sehr ruhig. Halt. p. 100 Kilogramm gelbe 15,80—16,40—16.80 Mk., weiße 17,40—18,40 M. — Hafer schwach gefragt, per 100 Kilogramm, 14,70 bis 15,30 bis 15.72 M., feinster über Notiz bezahlt — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,50—16,00—16,50 M — Erbsen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 20.00—20,50—21.50 M., Viktoria 22,00—23,00—24.00 M. — Bohnen schwehr verkäuflich, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18.00 M. — Lupinen in gedrückt. Stimm. p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken preishaltend, per 58, Kiloggramm 14,50 bis 15,50 bis 16.50 M. — Oelsaaten in matter Stimung. — Schlaglein behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21.00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,00—25,80 bis 26,70 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 22,50 bis 25,40 bis 26,30 Mark. — Hanfsamen höher per 100 Kilogramm 22,00 bis 23,00 Mark. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,50 bis 15,00 M. — Leinkuchen mehr behauptet, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother schwach zugeführt, per 50 Kilogramm 45—50—55—60—65 Mk., weißer schwacher Umsatz, per 50 Kilo 33—42—57—65—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angeb., per 50 Kg. 60—70—80—90 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot. — Thymothee matter. — Mehl ruhig, per 100 Kg. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 33,00—33,50 M. — Roggen-Hausbacken 35,50—36,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13.00—13.40 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 11.00—11,40 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75—4,25 M — Brennkartoffeln 2.75—3.25 M. je nach Stärkegrad.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer

	2. Januar.	4. Januar.
fein Brodraffinade	29,75—30,00 M.	29,75—30,00 M.
fein Brodraffinade	29,50 M.	29,50 M.
Gem. Raffinade	29,25—29,75 M.	29,25—29,75 M.
Gem. Melis I.	28,25 M.	28,25 M.
Krystallzucker I.	28,25 M.	28,25 M.
Krystallzucker II.	—	—

Tendenz am 4. Jan., Vormittags 11 Uhr:
B. Ohne Verbrauchssteuer. Fest.

	2. Januar.	4. Januar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	19,00—19,20 M.	19,00—19,20 M.
dto. Rend. 88 Proz.	18,00—18,30 M.	18,00—18,30 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,80—15,90 M.	14,80—15,90 M.

Tendenz am 4. Jan., Vormittags 11 Uhr: Stetig.

Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

(Ohne Verbindlichkeit)
vom 1. Januar 1892.

Weizen-Fabrikate

Gries Nr. 1 . . .	20	—	Mehl 00 gelb Band	16	20
do. = 2 . . .	19	—	do. 0 (Griesmehl)	—	—
Kaiserauszugmehl. .	20	40	Brotmehl	15	—
Mehl 000	19	40	Futtermehl. . . .	7	20
do. 00 weiß Band	16	60	Kleie	6	40

Roggen-Fabrikate:

Mehl 0	17	60	Kommißmehl . . .	14	80
do. 0/1	16	80	Schrot	13	20
do. I	16	20	Kleie	7	40
do. II	11	60			

Gersten-Fabrikate:

Graupe Nr. 1. . .	20	—	Grütze Nr. 2 . .	15	—
do. = 2. . .	18	50	do. = 3 . .	14	50
do. = 3. . .	17	50	Kochmehl	12	40
do. = 4. . .	16	50	Futtermehl . . .	7	—
do. = 5. . .	16	—	Buchweizengrütze I	17	80
do. = 6. . .	15	50	= = II	17	40
do. grobe . . .	13	50	Maismehl	10	—
Grütze Nr 1 . .	16		Maisschrot . . .	9	—

Die Notirungen gelten pro 50 kg per Casse ab hier, exklusive Sack. Bei größeren Entnahmen entsprechend billiger.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. Januar. **Schluß-Course.**

		Not.v.4.
Weizen pr. Januar	217 —	215 20
do. April-Mai	216 25	215 20
Roggen pr. Januar	236 —	236 —
do. April-Mai	225 50	224 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.		Not.v.4.
do. 70er loko	49 80	49 50
do. 70er Jan.-Febr. . . .	49 50	49 40
do. 70er April-Mai. . . .	51 —	50 70
do. 70er Juni-Juli . . .	51 20	51 30
do. 70er Juli-August . . .	51 50	51 70
do. 50er loko	69 30	69 10

		Not v.4.			Not.v4
Dt. 3% Reichs-Anl.	85 10	85 40	Poln. 5% Pfdbrf.	63 20	62 75
Konsolid. 4% Anl.	106 20	106 25	Poln. Liquid.-Pfbr.	61 —	60 50
do. 3½%	99 20	99 10	Ungar. 4% Goldr	92 40	92 40
Pos. 4% Pfandbrf.	101 10	101 10	do. 5% Papierr.	88 50	88 20
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 —	94 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	162 75	162 10
Pos. Rentenbriefe	102 —	102 —	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	128 10	127 75
Pos. Prov. Oblig.	— —	93 10	Lombarden ultimo	42 20	40 60
Oestr. Banknoten	172 65	172 65	Neue Reichsanleihe		
Oestr. Silberrente.	80 —	— —	**Fondstimmung**		
Russische Banknoten	200 95	198 90	fest		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	94 90	94 30			

Ostpr. Südb. E. S. A	67 90	68 30	Inowrazl. Steinsalz	28 10	28 90
Mainz Ludwighfdto	116 90	116 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	52 25	53 20	Dux-Bodenb. Eisb A	233 90	231 90
Italienische Rente	91 40	91 —	Elbethalbahn „ „	104 30	104 40
Russ 4% kons Anl 1880	93 40	93 30	Galizier „ „	90 50	90 50
dto. zw. Orient. Anl.	64 75	63 —	Schweizer Centr „ „	130 80	132 10
Rum. 4% Anl. 1880	88 —	83 30	Berl. Handelsgesell.	135 60	133 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 30	18 25	Deutsche Bank-Akt.	154 50	153 —
Pos. Spritfabr. B. A.	67 —	66 —	Diskont. Kommand.	179 —	176 90
Gruson Werke	141 25	141 50	Königs- u. Laurah.	109 —	106 25
Schwarzkopf	231 90	233 —	Bochumer Gußstahl	114 —	113 75
Dortm. St. Pr. L. A.	56 60	56 50	Russ. B. f. ausw. H	— —	63 30
Gelsenkirch Kohlen	139 75	139 50			

Nachbörse: Staatsbahn 128 10 Kredit 163 25, Diskonto-Kommandit 179 50.

Brieſkasten.

E. S. Da das Einkommen aller 3 Kinder in die Haushaltung der Mutter fließt und der Gesammtbetrag desselben sich auf 3 mal 720 Mk. = 2 160 Mk. beläuft, mithin den Betrag von 900 Mk. bedeutend übersteigt, so ist dasselbe unseres Erachtens dem Einkommen der Mutter als Haushaltungsvorstand zuzurechnen. Es ergiebt sich dies insbesondere aus § 11 des neuen Einkommensteuergesetzes.

Aufruf.

Am 21. November d. J. ist in der Neuhaldensleber Forst ein oberflächlich verscharrter kopfloser Rumpf einer weiblichen Leiche gefunden, der dazu gehörige Kopf ist kurz darauf unweit des Rumpfes ebenfalls verscharrt gefunden.

Unzweifelhaft steht fest, daß in dieser Leiche die unverehelichte

Emma Kasten

aus Minden, zuletzt hier, zu suchen ist, welche bis zum 21. Mai d. J. sich hier bei Verwandten aufgehalten, alsdann mit einer Frauensperson, von welcher sie als Reisebegleiterin angenommen war, nach Neuhaldensleben begeben hat und dort **das Opfer eines Verbrechens** geworden ist.

Mindestens der Theilnahme an diesem Verbrechen erscheint dringend verdächtig die Frauensperson, von welcher die p. Kasten als Reisebegleiterin angenommen war.

Dieselbe hat sich

Johanne Krüger

aus Cöln a. R.

genannt und wird folgendermaßen beschrieben:

Alter: 30—32 Jahr,
Größe: etwa 1,62 Mtr.,
Haar: dunkel, vermuthlich kurz geschnitten,
Augen: groß, dunkel, vorstehend,
Nase: stumpf (s. g. Stumpfnase,
Backenknochen: vorstehend,
Gesichtsfarbe; abgelebt,
Gesichtsausdruck: widerwärtig.

Die Person stieß beim Sprechen etwas mit der Zunge an, trug einen kleinen blauen Filzhut, (Herrenfaçon) mit blauem Bande sowie einen hellgrauen glänzenden Staubmantel und hat angegeben, bei Cöln eine Villa zu besitzen.

Die Begleiterin hat sich vermuthlich schon von Anfang Mai d. Js. bis zu ihrer gemeinsam mit der Kasten unternommenen Abreise hier aufgehalten.

Höchstwahrscheinlich ist eine Mannsperson in ihrer Begleitung gewesen; auch scheint sie Beziehungen nach der Sudenburg gehabt zu haben.

Durch das Verbrechen sind in die Hände der Thäter gekommen:

a) ein großer Schließkorb mit Verschlußstange und schwarzem Vorhängeschloß; in demselben befanden sich:

1) zwei bis drei Dutzend weißleinene Frauenhemden, theilweise an dem Halsausschnitt und Aermeln mit Languetten, theilweise mit Spitzen besetzt, in Monogramm gez. E. K.,
2) zwei bis drei Dutzend Frauen-Beinkleider theilweise aus weißem Parchend, theilweise aus weißem Pique, gez. E. K.,
3) drei bis vier Dutzend weißleinene Taschentücher, theilweise im Monogramm gez. E. K., theilweise einfach gez. E. K.,
4) ein Taschentuch aus roth- und gelbseidenen Cigarrenbändern gearbeitet, gez. in Monogramm G. B.,
5) zwei Dutzend verschiedene gestreifte Küchenschürzen einfach gez. E. K.
6) zwei Dutzend große weiße Latzschürzen, einfach gez. E. K.
7) etwa zwei Dutzend weiße baumwollene Strümpfe in Kreuzstich gez. E. K.,
8) etwa zwei Dutzend farbige wollene Strümpfe, in Kreuzstich gez. E. K.,
9) etwa 10 Meter weiße breite gehäkelte Spitze.
10) zwei Paar Lasting-Schuhe,
11) drei bis vier Paar Lederschuhe,
12) ein Paar Stiefeletten,
13) ein schwarzseidener Regenschirm mit gelber gebogener Holzkrücke,
14) ein schwarzes Kaschmirkleid mit schwarzseidener Taille und schwarzseidener Schärpe,
15) ein röthlich karrirtes Lamakleid,
16) ein blau- und weißkarrirter Morgenrock,
17) ein türkisch - gemusterter Morgenrock,
18) ein blau und dunkelroth gemustertes wollenes Kleid,
19) ein blaues Tuchkleid,
20) ein grünes Tuchkleid,
21) ein rosakarrirter Sommerkleid (Satinstoff),
22) ein hellgelbes Trikot-Jacket (Sommerstoff),
23) ein Paar weiße Glacéhandschuhe,
24) mehrere farbige Glacéhandschuhe.

b) Eine große Hutschachtel enthaltend:

einen weißen Strohhut mit echter weißer Feder.

c) Außerdem:

1) ein hellgrauer Regenmantel,
2) ein blaues Satinkleid mit Vergißmeinicht-Blumen,
3) ein weiß- und grüngestreifter woll. Unterrock,
4) ein schwarzes Reisehütchen (Herren-Façon) mit schwarzem Schleier,
5) eine goldene Damen-Remontoir-Uhr mit schuppenartig verziertem Deckel,
6) eine kurze goldene kleingliedrige Uhrkette mit Knebel u. Quaste,
7) eine goldene kleingliedrige Halskette mit mattgoldenem Kreuz, in der Mitte eine weiße Perle,
8) eine Corallenbrosche in Form eines Zweiges,
9) ein schwarzer Atlas-Sonnenschirm,
10) ein Siegelring mit dunkelgrünem Stein,
11) ein goldener Ring, schlangenförmig mit 3 Türkisen,
12) ein Nickelarmband.

Nach den Feststellungen muß angenommen werden, daß die Gegenstände demnächst verpfändet oder verkauft worden sind.

Es wird dringend ersucht, Nachforschungen nach der Unbekannten und nach den obenangegeb. Habseligkeiten der Kasten anzustellen und jede Mittheilung, auch die scheinbar geringfügigste mir zu den Akten VI. J. 1988 91 oder dem Kriminal-Kommissariat Polizei-Präsidium Zimmer 3 zu machen oder unter Bezug auf diesen Aufruf zur Kenntniß der nächsten Polizeibehörde zu bringen.

Anscheinend hat die Verdächtige ebenso wie ihr männlicher Begleiter auch noch anderweite Zeitungsinserate geschrieben und abgesandt, um angeblich zu Reisebegleiterinnen oder ähnlichen Stellungen Mädchen oder Frauen zu engagiren, in Wahrheit aber hierdurch noch mehr Opfer anzulocken. Vielleicht hat sie auch an die Einsenderinnen der durch diese Inserate hervorgerufenen Offerten Bestellungen gesandt oder selbst gemacht.

Ich ersuche daher namentlich auch alle diejenigen Personen, welche auf Grund ähnlicher Annoncen im Laufe des letzten Jahres mit einer, der Vorbeschriebenen ähnlichen, Frauensperson in Verhandlung getreten, aber auf deren Angebote nicht eingegangen sind, sich zu melden, damit so die Persönlichkeit und das Aeußere der Verdächtigen möglichst genau festgestellt werden kann.

Photographien, welche der Verdächtigen sehr ähnlich sehen, liegen auf dem Kriminal-Kommissariat zur Einsicht bereit.

Magdeburg, d. 21. Dez. 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Aufruf.

Die Kellnerin **Johanna Thiem** soll in der Strafsache D. 88/91 des unterzeichneten Gerichts als Zeugin vernommen werden und wird aufgefordert, ihren jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit ihre Ladung erfolgen kann. 228

Braunsberg, den 2. Januar 1892.

Königl. Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Magazin V eine Menge Roggenkleie, sowie Naturalien-Abfälle aus den Magazinen, der Mühle und Bäckerei öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Kleie gelangt auch in kleineren Posten zur Ausbietung. 275

Posen, den 5. Jan. 1892.

Königl. Proviant-Amt.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.